



ES BEGAB SICH ABER ZU DER ZEIT,
DASS EIN GEBOT VON DEM KAISER AUGUSTUS
AUS GING, DASS ALLE WELT GESCHÄTZT WÜRDÉ.
UND DIESE SCHÄTZUNG WAR DIE ALLERERSTE
UND GESCHAH ZUR ZEIT, DA CYRENIUS LAND-
PFLEGER IN SYRIEN WAR.
UND JEDERMANN GING, DASS ER SICH SCHÄTZEN
LIESSE, EIN JEGLICHER IN SEINE STADT.

DA MACHTE SICH AUF AUCH JOSEPH AUS Galiläa,
aus der Stadt Nazareth, in das jüdische Land zur Stadt
Davids, die da heißt Bethlehem, darum dass er von dem
Hause und Geschlechte Davids war, auf dass er sich
schätzen ließe mit Maria seinem vertrauten Weibe, die
war schwanger. Und als sie daselbst waren, kam die Zeit,
dass sie gebären sollte. Und sie gebar ihren ersten Sohn
und wickelte ihn in Windeln und
legte ihn in eine Krippe; denn sie
hatten sonst keinen Raum in der
Herberge. Und es waren Hirten in
derselben Gegend auf dem Felde
bei den Hürden, die hüteten des
Nachts ihre Herde. Und siehe, des
Herrn Engel trat zu ihnen, und die
Klarheit des Herrn leuchtete
um sie; und sie fürchteten sich
sehr. Und der Engel sprach zu ih-
nen: Fürchtet euch nicht! Siehe, ich verkündige euch gro-
ße Freude, die allem Volk widerfahren wird; denn euch
ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus, der
Herr, in der Stadt Davids. Und das habt zum Zeichen: ihr
werdet finden das Kind in Windeln gewickelt und in ei-
ner Krippe liegen. Und alsbald war da bei dem Engel die
Menge der himmlischen Heerscharen, die lobten Gott und
sprachen: Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden
und den Menschen ein Wohlgefallen.



LUKAS 2, 1-14



*Gesegnete
Weihnachtsfeier-
tage
und ein gutes,
gesundes und
erfolgreiches Jahr
2024*

*wünschen Ihnen,
allen Landsleuten und
Freunden,
der Bundesvorstand
der Landsmannschaft
der Donauschwaben,
die Vorstände der
Landesverbände
mit ihren Gliederungen,
die Vorstände der
Heimatortsgemeinschaften
und die Redaktion
„Der Donauschwabe
Mitteilungen“*

Betrachtung Weihnachten 2023

Von Weihbischof Dr. Reinhard Hauke



Baustelle Bethlehem

Eine moderne Krippendarstellung in Fatima zieht mich jedes Mal, wenn ich dort bin, in ihren Bann. Beim Weltjugendtag 2023 wurde unsere Pilgergruppe eingeladen, einige Kilometer zu Fuß nach Fatima zu pilgern und dort sah ich dann diese Krippendarstellung hinter einem Baugerüst.

Zuerst habe ich mich geärgert, dass ich diese Krippe nicht in aller Schönheit sehen konnte, aber dann habe ich doch ein Foto gemacht, weil mir der Gedanke gefiel: Krippe als Baustelle. Wenn eine Baustelle zu sehen ist, wissen wir: Hier wird etwas neu errichtet oder wenigstens renoviert. Man braucht ein Gerüst, um an alle Stellen heranzukommen, die zu bearbeiten sind. An Weihnachten feiern wir unseren Gott, der eine Baustelle einrichtet, um etwas zu erneuern oder zu renovieren: unser Menschengeschlecht. Da genügte nicht mehr ein wenig Farbe, sondern es war eine Generalsanierung nötig, die von höchster Stelle angeordnet und dann auch ausgeführt wurde. Die Erneuerung der Welt und die Befreiung von allem Schmutz der Jahrhunderte waren nur möglich, weil es eine grundlegende Erneuerung gab. Danach konnten die Menschen und die ganze Schöpfung wieder im goldenen Glanz erscheinen. Das Gerüst ist dabei die Liebe Gottes, die an alle schadhafte Stellen herankommen muss. Diese Liebe hat Gott aufgebracht, als er mit seinem Sohn den Beschluss fasste, ihn in diese Welt zu senden und in Bethlehem, der alten Königsstadt, geboren zu werden. Allein durch diese Ortswahl sollten alle

Menschen erkennen, dass hier etwas Königliches passiert. Die Weisen aus dem Morgenland hatten es bemerkt und ihre Lasttiere gesattelt, um dem neugeborenen König ihre Aufwartung zu machen und mit kostbaren Geschenken zu überhäufen, die zu seiner neuen Königsherrschaft passen.

An Weihnachten hören wir wieder die Texte des Lukasevangeliums. Dem Evangelisten Lukas war es wichtig, die Einzelheiten zusammen zu tragen, die heute unser christliches Denken über Weihnachten prägen. Die Wissenschaftler der Bibel sagen uns, dass Lukas ein Baumeister war, der viele Einzelheiten über die Geburt Jesu zusammengetragen hat, die eigentlich in den ganz intimen Bereich der heiligen Familie gehören und bestimmt weder von Maria noch von Josef aufgezeichnet wurden. Wir spüren die Liebe des Evangelisten zum Detail und erkennen auch die zahlreichen alttestamentlichen Bezugspunkte, die uns sagen sollen: Jetzt ist die Zeit erfüllt und der Messias gekommen.

Jedes Jahr versuchen die Prediger, die alten Geschichten der Bibel neu zum Leuchten zu bringen. Sie versuchen auch an Weihnachten, in den

unruhigen Zeiten von Krieg und Umweltkatastrophen in Griechenland und Marokko und der lebensgefährlichen Flüchtlingsbewegung über das Mittelmeer die Botschaft von der Ankunft des göttlichen Lebens in dieser Welt neu zu verkünden. Die Menschwerdung des Gottessohnes erfolgte in einer Zeit der politischen und religiösen Unsicherheit damals und hat deshalb auch uns etwas in dieser derzeitigen Situation von Kirche und Gesellschaft zu sagen.

Die für mich beruhigende und frohmachende Aussage ist: Die Menschwerdung Gottes zeigt an, wie groß das Interesse Gottes an uns Menschen ist. Wir haben allen Grund, uns vor Veränderungen in Kirche und Gesellschaft nicht zu fürchten, sondern an den Gerüstbauer und Baumeister zu glauben, der alles und jeden von uns mit seiner Liebe erreichen will. Freuen wir uns daran, dass Weihnachten und seine Wirkung niemals zu Ende sind.

Ein gesegnetes Weihnachtsfest und die Freude am neuen Leben durch das Kind von Betlehem wünscht von Herzen

Weihbischof Dr. Reinhard Hauke

Weihnachtsgedanke

(Mundart)

*Die Chrischboomkerze leichte widder
in ehrer Flamme heller Pracht,
die aide, scheene Weihnachtslieder
vehalle in de stille Nacht.*

*Wie schwingt die Weis, die zart un selich,
zum Himml nuf sich in die Heeh, wie sin
die Mensche all so frehlich,– doch ich, ich
speer noch Leed un Weh.*

*Beim milde Schein de Weihnachtskerze
gedenk ich heit de schlimme Zeit
voll Angscht un Not un voller Schmerze,
voll Qual in de Vegangeheit..*

*Wie geere wollt ich niks meh wisse
vun all dem Elend, Not un Tod,
un doch han ich dron denke misse
noch mehner wie on 's täglich Brot.
Schun lang traa ich des groß Velange,
mol Widder froh sin wie die Kinn,
kee Angscht net han un aa kee Bange,
vor dem was kummt, un sarchlos sin.*

*Ach wär 's, ach wär 's doch Gottes Wille,
wann heit die Weihnachtsglock erklingt,
daß 's Jesuskindche, 's lieb, im stille
mei Freed un Ruh meer widderbringt!*

Johann Hockl

DER STELLVERTRETENDE
MINISTERPRÄSIDENT
 UND MINISTER DES
INNEREN, FÜR DIGITALI-
SIERUNG UND KOMMUNEN
DES LANDES BADEN-
WÜRTTEMBERG LANDES-
BEAUFTRAGTER FÜR
VERTRIEBENE UND
SPÄTAUSSIEDLER

Grußwort

Liebe heimatvertriebene
Landsleute,

zu den schönen Traditionen der Advents- und Weihnachtszeit gehört es, Kerzen zu entzünden. Licht ist ein Zeichen der Hoffnung – der Hoffnung auf die Wendung zum Guten, der Hoffnung auf Frieden. Hoffnung zu haben ist gerade in schweren und bedrückenden Zeiten wichtig.



Sie gibt uns die Kraft, uns ungeachtet negativer Umstände weiter um positive Veränderungen in der Gegenwart und in der Zukunft zu bemühen. Und dieses helle Licht der Hoffnung tut uns gerade in diesen Zeiten not. Denn die derzeitige weltpolitische Lage ist sehr ernst: Der Krieg in der Ukraine dauert nun schon fast zwei Jahre an und der terroristische Angriff der radikalislamischen Hamas auf Israel am 7. Oktober hat weiteres schreckliches Leid hervorgerufen. Umso wichtiger ist es, die Hoffnung auf Frieden nicht aufzugeben.

Dass Versöhnung und Frieden möglich sind, zeigt uns ein wegweisendes Dokument: Die „Charta der Deutschen Heimatvertriebenen“, die am 5. August 1950 in Stuttgart unterzeichnet und am darauffolgenden Tag verkündet wurde. Diese erste bundesweite und öffentliche politische Willensbekundung der Vertriebenen setzte damals ein Zeichen für den Frieden. Bis heute gilt sie als „Grundgesetz“

der deutschen Heimatvertriebenen, als wichtiges Gründungsdokument der Bundesrepublik Deutschlands.

Für viele Zeitgenossen war es unvorstellbar, dass die „Schaffung eines geeinten Europas [...], in dem Völker ohne Furcht und Zwang leben können“, eines Tages Wirklichkeit werden könnte. Die in der Charta festgehaltenen Erklärungen waren sehr weitsichtig. Sie waren ein Schritt in Richtung einer europäischen Einigung und einer Versöhnung Deutschlands mit seinen ostmitteleuropäischen Nachbarn. Und dafür bin ich zutiefst dankbar.

Nicht nur der Wille und die Bereitschaft der Heimatvertriebenen, sich für Frieden und Versöhnung einzusetzen, werden in der Charta zum Ausdruck gebracht, sondern zugleich wird die unabdingbare Voraussetzung dafür genannt: Ein Verzicht „auf Rache und Vergeltung“. Darin zeigt sich eine Botschaft mit hoher moralischer Kraft. Nur wer auf Rache und Vergeltung verzichtet, kann Versöhnung erreichen und Frieden finden. Die deutschen Heimatvertriebenen und Aussiedler haben diesen Weg eingeschlagen und sind ihn gegangen. Ihre Bereitschaft zur Versöhnung war kein „Lippenbekenntnis“, sie haben sie vielmehr in all ihren vielfältigen Aktivitäten und in unzähligen persönlichen Begegnungen gezeigt und gelebt. Ihr Beitrag für ein friedliches und geeintes Europa kann nicht hoch genug geschätzt werden. Dass sie „Brückenbauer“ in Europa waren und immer noch sind, steht für mich außer Frage. Ohne ihren Verzicht auf Rache und Vergeltung hätte es keine Versöhnung geben können.

Die Lichter, die wir auch in diesem Jahr an Weihnachten leuchten lassen, sind ein Zeichen der Hoffnung, der Hoffnung auf Frieden. Lassen Sie uns diese Hoffnung niemals verlieren.

Ich danke Ihnen allen für Ihren Einsatz für Frieden und Versöhnung im vergangenen Jahr. Ihnen und Ihren Familien wünsche ich ein gesegnetes und friedliches Weihnachtsfest. Und für das Neue Jahr 2024 begleiten Sie meine besten Wünsche.

Herzlich
Ihr Thomas Strobl

Stellvertretender Ministerpräsident, Minister des Inneren, für Digitalisierung und Kommunen des Landes Baden-Württemberg, Landesbeauftragter für Vertriebene und Spätaussiedler

ACHTUNG!

Eine ganz wichtige Bitte in eigener Sache

Liebe Leser unserer Mitteilungen!

Die nächste Ausgabe der Mitteilungen werden Sie so um den 15. März 2024 erhalten.

Vor diesem Datum bitten wir, die Barzahler, bis spätestens Mitte Februar ihren Jahresbeitrag von 32 Euro auf das unten angegebene Konto des Landesverbandes zu überweisen.

Für Bezieher, von denen wir eine Einzugsermächtigung (SEPA) haben, erfolgt die Bezahlung automatisch.

Wichtig ist für uns von den SEPA-Zahlern möglichst gleich nach dem Erhalt der Dezemberausgabe 2023 zu wissen, wenn die Mitteilungen zukünftig nicht mehr zugestellt werden sollen.

Dadurch unterstützen Sie unsere ehrenamtliche Arbeit und ersparen uns die immer höher werdenden Rückbuchungskosten der Bank.

Wir bitten auch zu beachten, dass die Bezugsgebühr 32 Euro und nicht 26 Euro beträgt, was schon länger der Fall ist.

Bankverbindung der Landsmannschaft der Donauschwaben in Baden-Württemberg e.V.:
Sparkasse Ulm
IBAN: DE17 6305 0000 0021 1159 81
BIC: SOLADES1ULM



Die Redaktion bedankt sich ganz herzlich für Ihre Treue und Unterstützung zum Wohle unserer weltweiten Donauschwäbischen Gemeinschaft.

In diesem Sinne wünschen wir ein frohes und gesegnetes Weihnachtsfest und alles Gute für ein gesundes und friedliches Jahr 2024.

Für die Redaktion: Hans Supritz

Kulturtagung des Landesverbandes der Donauschwaben in Baden-Württemberg e.V. am 28.10.2023 im Haus der Donauschwaben in Mosbach



Der Vorsitzende des Landesverbandes Hans Supritz begrüßt die Gäste und eröffnet in dem schönen Saal, mit herbstlicher Dekoration, die Kulturtagung.

Für den Bundes- und Landesvorsitzenden war es eine Freude, als Ehrengast Herr Dragan Dimitrijevic, Generalkonsul der Republik Serbien in Stuttgart begrüßen zu dürfen.

Mosbach, als wichtiges kulturelles Zentrum der Donauschwaben, oft als Schaufenster der Donauschwaben bezeichnet, ist genau der richtige Ort für einen solchen Besuch.

Supritz begrüßte auch sichtbar mit freundlichen Worten die drei Referentinnen, Frau Henrike Hampe, Frau Csilla Schell, Frau Mariana (Maja) Kirschenheuter und den Gast aus Sremska Mitrovica/Vojvodina, Herrn Jovica Stevic, der schon als Freund der Donauschwaben, als Stammgast zu bezeichnen ist.



Der Generalkonsul, rechts bei seinen Grußworten, die der Bundes- und Landesvorsitzende dolmetschte.

Der Generalkonsul bat, Grußworte sprechen zu dürfen, welche von Hans Supritz quasi simultan übersetzt wurden.

Er bedankt sich über den schon lange bestehenden guten Kontakt zu uns Donauschwaben. Die Pflege der Freundschaft ist ihm sehr wichtig. Er erwähnt die historisch wichtige Einweihungsfeier der Gedenkstätte, am 17.05.2017 in Jarek mit dem Präsidenten Serbiens Alexandar Vucic als Hauptredner vor über 4.000 Gästen. Der Generalkonsul betonte, dass diese Feier von großem gegenseitigen Respekt geprägt war. Er überbrachte zu unserer heutigen Versammlung die

Grüße seiner Regierung. Auch betonte er, dass es bleibend ins Bewusstsein eingegangen sei, dass die Gedenkstätte in Jarek durch die Freundschaft von Bundeskanzlerin Angela Merkel mit Präsident Vucic, möglich wurde. Ebenso betonte er, dass es wichtig ist zu wissen, dass Deutschland immer noch der wichtigste Handelspartner von Serbien ist. Zum Schluss brachte er seine Anerkennung für unsere Arbeit zum Ausdruck, die er aufmerksam verfolge und er von seinem heutigen Besuch im Haus der Donauschwaben in Mosbach begeistert ist!



Anton Kindtner stellt das Haus und die Arbeiten des Ortsverbandes vor.

Der Hausherr Anton Kindtner begrüßt die Gäste. Er gab einen kurzen Überblick über die vielen Veranstaltungen im Jahreszyklus und nannte beispielhaft das Jubiläum 75 Jahre Ortsverband Mosbach und vor 14 Tagen fand das Landstrachtenfest statt. Auch konnte mittlerweile die hundertste Gastgruppe begrüßt werden, fügte Kindtner hinzu.

Es folgte der erste Vortrag: „HINTER DEN KULISSEN DES DZM – Praxisbericht aus dem Museum der Dinge und Geschichten“, von Frau Henrike Hampe, wissenschaftliche Mitarbeiterin des DZM in Ulm. Die



Zum Abschluss führte die Mosbacher Jugend-Tanzgruppe drei Tänze auf.



alte Donaubastion, eine ehemalige Bundesfestung wurde vor 30 Jahren restauriert. 1994 erfolgte die Gründung einer Stiftung und bereits im Jahre 2000 konnte das Museum eröffnet werden, die Wiedereröffnung nach einer Umgestaltung erfolgte 2023.

Zum Museum gehören zwei Stockwerke und ein Teil des Kellers. Es gibt jetzt zwei Ausstellungen: „Donauschwaben – Aufbruch und Bewegung“ auf etwa 950m² und 700 Exponaten und neu „Donau: Flussgeschichten“ auf ca. 550m² und 170 Exponaten. Es ist eine moderne Ausstellung, die den Besucher in weniger bekannte Regionen im östlichen Europa führt. Das Museum hat 26 Mitarbeiter, darunter 9 fest angestellte Personen, mit dem neuen Leiter Tamas Szalay (Nachfolger von Christian Glass), 2 wissenschaftliche Mitarbeiterinnen, eine Museologin, einen Techniker, eine Kulturreferentin und 3 Verwaltungsmitarbeiter. Dazu kommen noch freie und ehrenamtliche Personen im Bereich Aufsicht und Führungen.

Die Sammlung, das Herz des Museums, muss Standards folgen. Es sind über 50.000 Gegenstände in den Depots, auch im neuen Spezialdepot, da Papier, Fotos und Textilien speziell verpackt werden müssen, damit sie auch halten. Die hauptsächlich aus Haushaltsauflösungen geschenkten



Frau Csilla Schell beginnt ihren Vortrag.

Fortsetzung von Seite 4

Exponaten werden mit Nummern inventarisiert und in einer Datenbank gespeichert. Die Exponate in der Ausstellung sind immer mit Geschichte.

Der zweite Vortrag, welcher von der wissenschaftlichen Mitarbeiterin des Institutes für Volkskunde des östlichen Europas (IVDE) in Freiburg, Csilla Schell, gehalten wurde, hatte das Thema: DONAUSCHWÄBISCHE ARCHIVBESTÄNDE DES IVDE – Ein virtueller Rundgang. Sie selbst lebt seit 30 Jahren in Deutschland und stammt aus Ungarn. Das Institut ist in einer Jugendstilvilla untergebracht. Leider ist der Vorleseraum feuerwehrtechnisch bedenklich, dass man heute meist auswärts Vorträge hält. Das riesige Archiv enthält Berichte, Filme, Bilder auch auf CD. Digital ist man gut erreichbar, das Jahrbüchlein wird nur noch alle zwei Jahre herausgegeben. Die aktuellste Veröffentlichung ist ein gemeinsames Werk mit dem Partnerinstitut in Prag, in dem es um die Verarbeitung der Vertreibung geht.

Im zweiten Stock befinden sich die Tonträger und Sammlungen von Ka-



Beim Mittagessen (Im Vordergrund Frau Hampe links und Frau Schell)



Maja Kirschenheuter mit ihrem jüngeren Sohn, bei ihrem hochinteressanten Vortrag.

rasek (Sagen und Märchen), Reppmann und von Briefen.

Im Anschluss an diesen Vortrag folgte die Mittagspause mit Köstlichkeiten, die in der eigenen Küche zubereitet wurden.

Am Nachmittag trug die Bundes- und Landesjugendleiterin Maja Kirschenheuter das Referat:

„DIE DONAUSCHWÄBISCHEN TANZ- UND TRACHTENGRUPPEN AUS BADEN-WÜRTTEMBERG Im JAHR 2023 –

Welche Auswirkungen hatte eine weltweite Pandemie auf unser Wirken“. Während dieser Zeit lief viel über das Internet. Alle 10 Jahre führt der Bundesverband eine Umfrage bei den Tanzgruppen um. Waren 1999 noch sehr viele Gruppen mit vielen Auftritten aktiv, waren es 2009 schon deutlich weniger. 2019 waren es nur

noch vier: Albstadt, Mosbach, Reutlingen und Ulm. Heute sind nur noch Mosbach und Reutlingen aktiv, in Speyer trifft man sich wieder, ob etwas daraus wird ist noch unklar.

Die Gomaringer Gruppe läuft nur noch bei Festen mit. 2018 hatten wir noch bei den Heimattagen in Waldkirch 90 Teilnehmer, 2023 in Biberach waren es noch Gomaringen, Mosbach und Reutlingen. Es konnten alle mit einem Bus fahren, von Mosbach über Reutlingen nach Biberach, welcher 950 € kostete. Dies wird nächstes Jahr nicht möglich sein, da die Heimattage in Härtsfeld stattfinden und man aus verschiedenen Richtungen anreist.

Bei den Jugendseminaren waren auch viele Banater Schwaben dabei und leider immer weniger Kinder. Das letzte Seminar des Bundes war 2017, es gibt nur noch die des Landes, welche 2018 wegen zu geringen Interesses ausfiel, die aber während der Pandemie stattfand.

Ehrung eines verdienten Freundes aus Serbien

Im Anschluss an die Kulturtagung wurde Jovica Stevic für seine außerordentlichen Verdienste für die Gemeinschaft der Donauschwaben mit Urkunde und goldener Nadel des Bundesverbandes geehrt.



Gruppenbild der Vorstandsmitglieder des Bundes- und Landesverbandes mit dem geehrten Jovica Stevic: V.l.n.r.: Gerhard Harich, Dieter Weber, Jürgen Harich, Waltraud Dinges, Snton Kindtner, Jovica Stevic, Norbert Merkle, Hans Supritz, Markus Kyas, Sabine Kress und Horst Zimmermann.

EHRENURKUNDE

In Anerkennung und dankbarer Würdigung seiner fast 20jährigen Unterstützung der weltweit zerstreuten donauschwäbischen Gemeinschaft. Insbesondere hat er sich große Verdienste bei der Errichtung von Gedenkstätten bei den Massengräbern der Internierungslager für deutsche Zivilisten erworben. In der alten Heimat nach Hilfe suchende Landsleute, hat er nie abgewiesen! Ein hohes Anliegen war im immer auch die Aussöhnung der beiden Völker. Für seinen selbstlosen Einsatz für die Gemeinschaft der Donauschwaben wird Herr

JOVICA STEVIC

diese Ehrenurkunde und die Ehrennadel in Gold des Bundesverbandes der Landsmannschaft der Donauschwaben e.V. überreicht

28. 10.2023, Sindelfingen Hans Supritz Bundesvorsitzender

Der Donauschwäbische Kulturpreis wurde verliehen

Die Verleihung des Donauschwäbischen Kulturpreis des Landes Baden-Württemberg fand am 17. November um 14 Uhr im Festsaal des Innenministerium in Stuttgart statt

In diesem Jahr wurden die drei Preisträger aus dem Bereich „Kulturvermittlung“: Literatur, Musik, Bildende Kunst, Darstellende Kunst und Medien von der Jury wie folgt ausgewählt:

Hauptpreis (5.000 €)

Dr. Eva Gerner (Ungarn)

Förderpreis (2.500 €)

Christina Arnold (Ungarn)

Ehrengabe (2.500 €)

Stjepan A. Seder (Serbien/Vojvodina)

Die Festansprache wurde von Ministerialdirektor Reiner Moser gehalten, der auch die Preisverleihungen vornahm. Die Moderation lag in den Händen des Jury-Vorsitzenden Hans Vastag. Musikalisch wurde die Festveranstaltung von Cara Magnin (Oboe) gestaltet. Die Laudationes wurden gehalten von: Ibolya Hock-Englender und Johann Schuth aus Ungarn und von Hans Supritz, anstelle von Josef Jerger, der wegen Krankheit leider nicht teilnehmen konnte. Am Schluss des recht gut besuchten Festaktes gab es einen Stehempfang. Für die Donauschwaben aus dem ehemaligen Jugoslawien war es weltweit eine große Freude, dass Stjepan Seder, einer von ihnen, geehrt wurde.

Die Laudatio für Stjepan Seder die von Hans Supritz gehalten wurde, wird hier nachfolgend wiedergegeben:

Anreden ...

Stjepan A. Seder, geboren 1941 in Sremski Karlovci (Karlowitz auf deutsch), wurde die Ehrengabe des Donauschwäbischen Kulturpreises für seinen unermüdliche Einsatz zum Erhalt des überlieferten deutschen



Supritz trägt die Laudatio vor

Kulturgutes im Siedlungsgebiet der Donauschwaben, in der Vojvodina, dem heutigen Serbien verliehen.

Zum Thema Kultur und Geschichte der Donauschwaben hat er eine ganze Reihe von Schriften, Büchern und VIDEO-Filmen veröffentlicht. Auch hat er unermüdlich in den Print- und Video-Medien der breiten Öffentlichkeit die Geschichte der Vorfahren der Donauschwaben bekannt gemacht.

Die zweisprachige Zeitschrift „Fenster“, die hohe Anerkennung auch im Ausland, als Brückenfunktion genießt, ist die einzige Schrift, die in Serbien in deutscher und serbischer Sprache erscheint. Das Magazin „Fenster“, das bis heute noch erscheint, hat auch dazu wesentlich beigetragen, dass man sich nach der kommunistischen Tabuzeit, wieder ohne Angst zu seiner deutschen Identität in der Öffentlichkeit bekennen kann. Seder gehöre auch zu den ersten, die den Mut hatten ein deutscher Verein zu gründen.

Ein Lebenswerk von Herrn Seder ist sein großes Bemühen, in seinem

Heimatort, Sremska Mitrovica, eines alten Hauses aus der Siedlerzeit, zu einem sehenswerten Museum, das sich „HEIMATHAUS“ nennt, auszubauen. Dieses Haus, in dem sich mittlerweile sehr viele historische Exponate befinden, erfreut sich einer großen Besucherzahl, insbesondere auch aus dem Ausland, wobei es erfreulich ist, dass darunter viele jungen Menschen sind.

Herr Seder ist seit dem Sturz des sozialistisch-kommunistischen Regimes im damaligen Jugoslawien, heute Republik Serbien, auch mit seinen 82 Jahren, unermüdlich und selbstlos für die Belange seiner in Serbien lebenden Landsleute und dem Erhalt und der Pflege der Sitten und Kultur seiner Vorfahren, den Donauschwaben, sehr aktiv, auch in der öffentlichen Darstellung, was besonders wichtig ist.

Abschließend möchte ich noch erwähnen, dass die Vorfahren von Herrn Seder laut einer Heiratsurkunde aus dem Jahre 1761 aus Stuttgart stammten.

*Josef Jerger/Hans Supritz/
Vorgetragen von Supritz*



Ministerialdirektor überreichte Stjepan Seder die Urkunde der Ehrengabe



Seder, Supritz und Ministerialdirektor Moser im Gespräch



Gruppenbild mit den Geehrten: von links Hans Vastag, Stjepan Seder, Christina Arnold, Ministerialdirektor Reiner Moser und Dr. Eva Gerner

Fest erinnert an Kirchen und Kultur der donauschwäbischen Siedlungsgebiete

73. Donauschwäbisches Kirchweihfest mit Landestrachtenfest

(mosbach) (mle) Zu einem Marathon – thematisch und tänzerisch – lud die „Landsmannschaft der Donauschwaben Mosbach“ ein. Gefeierte wurde das traditionelle, inzwischen 73. Donauschwäbische Kirchweihfest, das Landestrachtenfest und das 65. Jubiläum der Jugendgruppe in Mosbach. Die Kirchweih begann mit dem Gottesdienst in der Sankt Josefskirche am Hammerweg. Die musikalische Umrahmung mit Kirchenliedern aus der alten Heimat übernahm die Gesangsgruppe der Donauschwaben unter der Leitung von Franz Gräff. Zur Feier in der Pattberghalle in Neckarelz zogen hinter dem Fahnenträger Josef Grasi und dem Kirchweihpaar, Femke Greeuw und Julian Engl, Tanzgruppen aus Reutlingen in der Arbeits-tracht von Miletitisch, Tanz- und Gesangsgruppen aus Mosbach in Trachten aus Wandorf, Kuravukowa und Dunabogdani mit Träger von Budaörs und Bukiner und Tscheber Trachten ein. Anton Kinder begrüßte als Vorsitzender der Landsmannschaft die zweihundert Gäste und die Ehrengäste in der Pattberghalle mit ihrer langen Kirchweihfest-Tradition. Die erste Feier habe vor dreißig Jahren mit tausend Besuchern stattgefunden.

Volksbrauch verbindet die Donauschwaben weltweit

Beim Kirchweih-Gottesdienst erinnerte Pfarrer Dr. Stefan Rencsik in der Kirche, die Josef, dem Schutzpatron der Flüchtlinge geweiht ist, an alle Kirchen, die in den Siedlungsgebieten der Donauschwaben in den vergangenen Jahrhundert errichtet

worden waren. Gotteshäuser, ob Kirche, Synagoge oder Moschee prägten die Orte nicht nur optisch, sie seien Plätze der Stille, des Glaubens und könnten Sehnsuchtsorte seien, die unser Leben bereicherten und stützten. Er rief dazu auf, dass auch diese Sehnsucht in den Generationen der Donauschwaben weitergegeben wird.

Weiter ging es am kommenden Tag nach der Begrüßung durch Anton Kindtner in der Pattberghalle mit Tanz, Musik, Speisen und Getränke. Bürgermeister-Stellvertreter Manfred Beuchert betonte, dass man viele Gründe zum Feiern habe.



Anton Kindtner begrüßt die Gäste in der Pattberghalle

Diese Traditionen förderten die Verbundenheit mit der Heimat und den Wurzeln. Er dankte, dass die Mosbacher Donauschwaben eine Feier dieser Größe organisiert hatten. Der Bundes- und Landesvorsitzende der Landsmannschaft der Donauschwaben, Hans Supritz verwies in seinem Grußwort auf die Bedeutung des Festes. Er sah es als gutes Zeichen, dass Kirchweih, „Kerwe“, „Kiritog“ nach wie vor, wie von den Ahnen gefeiert wurde, dieser Volksbrauch verbinde die Donauschwaben weltweit. Er hoffte, dass der Rosmarinstrauß

als Symbol der Liebe und des Gedenkens an die Toten, wie von dem Kirchweihpaar in Mosbach, von der Jugend weiter in die Zukunft getragen werde. Ein Schreiben des Landrates mit Grüßen verlas die stellvertretende Vorsitzende Sabine Kress. Durch das Programm führte die Landesjugendleiterin der Landsmannschaft der Donauschwaben, Maja Kirschenheuter, zum Tanz der Besucher spielte die Böhmischo-Mährische Blasmusik „Die Gschlampadn“.

Zu sehen waren beschwingte Rundtänze

Nach dem Ehrentanz des Kirchweihpaares und aller Tanzgruppen stellte sich die Jugendtanzgruppe unter der Leitung von Monika Polland und Andreas Jupe, der Tanzkreis der Landsmannschaft der Donauschwaben Mosbach, geleitet von Maria Gräff und Rosi, mit schwungvollen und gekonnten Tänzen vor. Zu sehen waren beschwingte Rundtänze, wie „Schnellpolka“ und „Inselpolka“, es wurden tänzerisch Geschichten aus der Heimat erzählt: „Burschenweihe“ – „Bei guten Freunden“. Auch eine Mosbacher Premiere war zu erleben. Die beiden Tanzgruppe traten erstmals gemeinsam auf, man will sich so auf einen neuen, erfolgsversprechenden Weg in die Zukunft machen. Die Tanzgruppe Reutlingen hat sich bereits überregional einen Namen gemacht und knüpften an diesen Erfolg nahtlos mit ihren schnellen böhmischen Polkas, wie „Wie zwei kleine Sterne“ an.



Fortsetzung von Seite 7

Ehrungen

Auch Ehrungen anlässlich des Jubiläums 65 Jahre Jugendgruppe standen auf dem Programm. Die Jugendgruppe der Landsmannschaft der Donauschwaben Mosbach wurde 1958 im „Cäcilienbad“ in Mosbach gegründet. Von der Gründungszeit sind heute noch Maria Gräff und Franz Gräff aktiv. Grund zum Dank gebe es, so Anton Kindtner auch für Monika Polland und Andreas Jupe, die inzwischen die Gruppe auch schon viele Jahre leiteten. Bei ihnen bedankten sich die Vorsitzenden mit einem Geschenk.



*Blickt man auf das erbauende Bild, dann fällt einem der Spruch ein:
„Wer die Jugend hat, muss sich um die Zukunft keine Sorgen machen“*



*Dank und Ehrungen anlässlich 65 Jahre Jugendgruppe:
von links: 2. Vorsitzende Sabine Kress, Landesjugendleiterin Maja Kirschenheuter. Leiterin Jugendgruppe Monika Polland, Gründungsmitglied Jugendgruppe Maria Gräff, Leiter Jugendgruppe Andreas Jupe, Vorsitzender Anton Kindtner und seine Ehefrau Ilona*



Erinnerung an einen alten Brauch in der Kirchweihzeit

Am letzten Sonntag vor der Kirchweih – bevor der Tanz im Gemeindegemeinschaftssaal begann – mussten sich die Burschen untereinander über die Wahl ihrer Mädchen einig werden. Es zeigt von der Bedeutung dieser Sitte, dass der Bursche seine Erkorrene auch vor der Öffentlichkeit zu erkennen gab, indem er sie gleich zu Beginn des Tanzes für die ersten „Drei“ (Ländler, Walzer und Polka) aufforderte. Dass kam einer Werbung gleich, und während des Tanzes konnte er sich dann überzeugen, ob mit seiner weiteren Werbung in den nächsten Tagen Erfolg haben würde oder nicht.

An einem der folgenden Abende trug er nämlich seinen Hut in das Elternhaus des Mädchens, und seiner wortkargen Bitte, den Hut zu schmücken, wurde herzlich gern entsprochen. Selten gab ein Mädchen sich die Blöße, den Bittsteller jetzt abzuweisen, wenn sie es vorher nicht getan hatte, wusste sie doch, dass sich für diese Kirchweih kein anderer Werber mehr einstellen würde. So streng wurde mancherorts dieser selten gegebene Korb geahndet, dass die Wählerische nicht ein einziges Mal zum Tanz geholt werden durfte – und es wurde drei Tage lang bis spät in die Nacht hineingetanz!

Hatte der Bursche seinen Hut glücklich angebracht, so war die Auserwählte sein Kirchweihmädchen, und auch sie war stolz, „Hutputze“ und „in de Reih“ mitgehen zu dürfen. Sie hatte schon als kleines Schulmädchen davon geträumt.

A Handvoll drhom

*Zweites Mramoraker Treffen 2023
verstetigt die Regeneration*

Nach der gelungenen Wiederbelebung der Mramoraker Heimattreffen im letzten Jahr haben Vorsitzender Gerhard Harich und sein Team am 16. September 2023 erneut zu einem solchen „Fest mit Freunden“ eingeladen, diesmal in die Festhalle Albstadt-Truchteltingen. Tatsächlich war die Halle gut mit Besuchern gefüllt, selbst wenn der Zulauf aus den diesmal auf vielfach geäußerten Wunsch ebenfalls eingeladenen Nachbargemeinden des evangelischen Weindorfes an der Banater Sandwüste wie Franzfeld, Rudolfsnad und Karlsdorf sehr überschaubar blieb. Hoherfreut waren die Mramoraker Gastgeber dennoch über Besucher aus den benachbarten Orten Bawanishte und Panschevo. Aus Mramorak stammende Gäste hatten den weiten Weg aus Serbien, Schottland und Kanada gefunden.

Wieder wurde in einem reichhaltigen Programm mit geschichtlicher Rückbesinnung und traditionellem Brauchtum an die gemeinsamen Wurzeln erinnert, um sich seiner Zugehörigkeit zu vergewissern und den Zusammenhalt zu stärken.

Einleitend begrüßte Gerhard Harich alle Gäste und dankte für die Bewirtung durch die Donauschwaben Albstadt.

Ziel der Veranstaltung sei es, den „Alten“ und den „Jungen“ einen schönen, unterhaltsamen und informativen Donauschwaben-Tag zu bieten, bei dem das gegenseitige Kennenlernen, die Unterhaltung und der Austausch nicht zu kurz kommen, gerade auch zwischen den Generationen. Es werde nach dem Motto „A Handvoll drhom“ wieder viel geboten sein. Harich gab eine Vorschau auf das Programm und ließ seine Begrüßung mit einer Totenehrung ausklingen.



Jakob Stehle, links und Gerhard Harich

Im Anschluss feierte der beliebte Mramoraker Pfarrer i. R. Jakob Stehle einen Gedenkgottesdienst. Gerhard Harich hatte die von ihm aufwändig erstellte Ausstellung mit vielen Bildern, Informationen und Geschichten über Mramorak, Franzfeld und das ganze donauschwäbische Siedlungsgebiet erneut vergrößert. Sie kam bei all dem Trubel mit fesselnden Begegnungen und Gesprächen leider nicht zu der ihr gebührenden Beachtung, gehörte aber zu der Fülle an Angeboten, die der Besucher ebenso wahrnehmen und genießen konnte wie donauschwäbische kulinarische Spezialitäten, darunter kleine Proben der heimatlichen Rebsorte Kadaraka, „Schwartlmaa“ und „P aprichwirscht“ in Häppchen, als Mahlzeiten „Brotwirscht mit Kren“ und Kartoffelsalat, „Grumbeere“ mit Nudeln und Zwiebeln, „Platschkukuruz“ und „Malai“ (Maiskuchen) sowie Kuchen und Torten von verschiedenen Sponderinnen. Musikant Franz Bender spielte wiederholt zu Tanzrunden auf dem Keyboard auf.



Die Mramoraker Tracht präsentierten Markus und Jasmin Kyas sowie Manuela Dankesreiter.



Jürgen Harich berichtete über Neuigkeiten im Bundesverband der Landsmannschaft und im Weltdachverband.

Thomas Dapper las seine pietätvolle Geschichte „Die blauen Trauben meines Großvaters“, zauberte lebendige Menschen aus Erzählungen und Schwarzweißfotos. Zerreißend lässt seine Erzählung den Widerspruch zwischen der reichen und friedlichen Dorfwelt mit multiethnischer Toleranz und dem Gewaltausbruch der Tito-Partisanen am Ende des Krieges spüren, dem ein großer Teil von Thomas Dappers Familie im Vernichtungslager Rudolfsnad zum Opfer fiel. Nach dem Tod seines Vaters hatte Kurt Dapper sich erstmals 2019 auf Spurensuche in Mramorak gemacht. Sein Vortrag mit auf die Leinwand geworfenen Fotos gab Zeugnis von seiner gewissenhaften Auseinander-

setzung mit der Geschichte Mramoraks und der deutschen Minderheit in Jugoslawien insgesamt. Andreas Hittinger und Friedrich Scholler als Zeitzeugen ließen das Publikum an ihren Erinnerungen an das Arbeitslager in Padinska Rit teilhaben.

Viel Mühe hatten sich die Organisatoren wieder mit der Tombola gemacht, die mit nahezu garantierten Gewinnen großen Zuspruch fand. Sogar eine Kinderecke mit Spielen, Malen und Basteln stand bereit.

Das programmatisch vorgesehene gemütliche Beisammensein in fröhlicher Runde musste sich in der festlichen Realität nicht bitten lassen und zog sich noch weit in den späten Nachmittag hinein. Auch für das diesjährige Treffen können die Veranstalter zufrieden sein und eine Erfolgsbilanz ziehen.

Stefan P. Teppert

„Die Tage werden kälter, Ruhe kehrt ein“

Lass Dich verzaubern von Tannenduft und Kerzenschein! Genieß' die besinnliche Zeit voll Freude, such' keinen Streit – erfreu' Dich an der herrlichen Weihnachtszeit!

Die HOG Mramorak wünscht allen Landsleuten von ganzem Herzen Frohe Weihnachten voller Geborgenheit, weihnachtlicher Freude, besinnlichen Stunden, sowie angenehme, harmonische und erholsame Feiertage!

Das alte Jahr geht zu Ende, ein neues steht vor der Tür. Möge es uns viel Glück und Freude sowie die Erfüllung unserer Wünsche und Träume bringen.

Vielen Dank für die großzügige Unterstützung und ganz herzliche Neujahrsgrüße.



Das Bild soll daran erinnern, dass bei uns daheim in Mramorak zum Wintervergnügen auch das Schlittenfahren für jung und alt gehörte!

Vorstandschafft
Heimatortsgemeinschaft (HOG)
Mramorak

4. Konzert des „Freundeskreises Donaueschwäbischer Blasmusik“ in Bayern am 12.11.2023 in Ingolstadt



Nach den ersten schönen Konzerten kam es am 12.11.2023 in Ingolstadt zu einer Neuaufgabe. Der Landesverband Bayern der Landsmannschaft der Banater Schwaben veranstaltete dieses Konzert in der Halle beim Sportgelände des SV Zuchering, einem Stadtteil von Ingolstadt gemeinsam mit dem „Freundeskreis Donaueschwäbischer Blasmusik“.

Nachdem im vergangenen Sommer so extrem große Hitze herrschte, waren diesmal die Verhältnisse für einen schönen Nachmittag bestens angeordnet. Schnell füllte sich der Saal bis auf den letzten Platz. Der Landesvorsitzende Harald Schlapansky begrüßte die Gäste, darunter den Bundesvorsitzende Peter-Dietmar Leber und den Vorsitzenden des Freundeskreises Richard Hummel. Moderiert wurde das Konzert, wie bei den letzten Ausgaben von Norbert Merkle, stellvertretender Vorsitzender der Landsmannschaft der Donaueschwaben vom Landesverband Baden-Württemberg und Conferencier der tschechischen Spitzenblaskapelle Stribrnanka.

Diese Kapelle ist seit der Gründung des Freundeskreises dabei und hat schon sehr viele Termine für uns absolviert. Zudem hat man viele Gastspiele im Ausland absolviert, so in den USA, der Schweiz, Rumänien, Ungarn

und im Blasmusikmekka Tschechien. Da die Kapelle sonst instrumental spielt, half das Gesangsduo der Siebenbürger-Banater-Blaskapelle aus Ingolstadt, Kapellmeister Hermann Mattes und Werner Bieltz aus. Sie sangen zunächst die beiden Titel von Sepp Schmalz „Bei den Donaueschwaben“ und „Heimat an der Donau“. Neu im Repertoire der Kapelle ist die Ännchenpolka von Rudolf Strubl, die beim Publikum sehr gut ankam. Es erklangen viele Melodien, die man zum Teil schon in der alten Heimat gespielt hat: Polkas wie „Heimatsfreunde“, „Winterrose“, „Südböhmische“, „Zwei Tränen“ oder „Trara es brennt“ die Walzer „Auf weiter Flur“, „Vergissmeinnicht“ oder „Wenn wir zwei beim Tanz uns drehen“. Als besonderes Bonbon spielte Miro Drescher das Trompetensolo „Abendküste“. Zum Abschluss sangen noch einmal Hermann und Werner die „Alte Linde“ mit dem Text von Norbert

Merkle. Als Zugabe gab es die von Miloslav Richard Prochazka arrangierte virtuose Version von „Rosamunde“.

Die Kapelle startete mit der Polka „Ein Herz für Blasmusik“, die Titelmelodie der neuen CD. Es folgten Polkas wie „Böhmisches Fest“ vom Siebenbürger Hans Bruss, „Grüß Gott ihr Freunde“, der Hit „Böhmische Liebe“, „Böhmisch klingt es am Schönsten“, „Blaue Augen“ von Sepp Schmalz, oder das „Böhmische Potpourri“, welches von Zdenek Gursky zusammengestellt wurde. Vor der kleinen Pause spielte die Kapelle den „Katharinenländler“, wobei immer mehr Musikanten ausgestiegen sind und am Ende des Stücks nur noch die Klarinetten spielten. Im Anschluss folgten noch die Hits „Egerländer Musikantenmarsch“, „Löffelpolka“ und „Fliege mit mir in die Heimat“. Besonderen Applaus erhielt Helmut Kassners neuer Hit „Genieß dein Leben jeden Tag“. Bei der „Polka mit Herz“ wurden alle Mitglieder vorgestellt. Als Zugaben spielte die Kapelle das „Potpourri mit Abschiedsliedern“ von Ernst Mosch und die „Südböhmische Polka“. Moderator Norbert Merkle wünschte allen eine guten Heimweg und bat alle unseren Verbänden weiterhin die Treue zu halten und zu unterstützen.

FDB

Spenden für die Erhaltung unserer Gedenkstätten

IBAN: DE53 6039 0000 0320 5500 01

BIC: GENODES1BBV

Vereinigte Volksbank AG

Kennwort: Gedenkstätten

Auf Wunsch erhalten Sie eine Spendenbescheinigung.



Den ersten Teil des Konzertes übernahmen die **Weinbergmusikanten** aus Grafenberg unter der Leitung von Johann Wetzler, der aus der Gemeinde Sackelhausen stammt.



Nach einer kurzen Pause übernahm die **Siebenbürger Blaskapelle** Augsburg unter der Leitung von Siegfried Krempels, Petra, Manfred und Gerry wechselten sich als Gesangsolisten ab.

Wenn einer eine Reise tut, dann kann er was erzählen!

Ich möchte mich kurz vorstellen, mein Name ist TLF 16/25 (Tanklöschfahrzeug) und in den letzten 34 Jahren war mein Zuhause das Feuerwehrgerätehaus in Leopoldshafen. Nachdem mit dem neuen Löschfahrzeug ein würdiger Ersatz für mich gefunden war, entschied sich die Gemeinde für eine Schenkung an die HOG (Heimatortsgemeinschaft) Siwatz e.V., um mich zur weiteren Verwendung bei der Freiwilligen Feuerwehr Sivac nach Serbien zu überführen.

Am 30.10.2023 war es dann so weit und ich habe meine große Reise ins 1.300 Kilometer entfernte Sivac/Serbien angetreten. Zum ersten Mal habe ich insgesamt 5 Länder in 20 Stunden Fahrtzeit durchfahren und nicht weit vom Ziel die Donau überquert, die dort Grenzfluss zwischen Kroatien und Serbien ist.

Auf meiner großen Reise wurde ich von den Feuerwehrkameraden Ralf Tabery, Klaus Grieser und Jochen Hohnhäuser begleitet, die mich nicht nur gefahren, sondern auch die Einweisung der Kameraden der Freiwilligen Feuerwehr Siwatz an der Pumpe und den Gerätschaften übernommen haben.

Nachdem am 31.10. früh morgens die Grenz-, Zoll- und TÜV-Formalitäten geklärt waren, war meine Zeit gekommen und ich wurde sehr herzlich mit Blaulicht und Einsatzhorn in Sivac empfangen.



Gut angekommen in Sivac mit Waltraud Dinges, 5. von rechts

Es war sehr schön, die glücklichen Gesichter der serbischen Kameraden der Feuerwehr zu sehen, die nun stolz auf ihr „neues“ Feuerwehrauto sein können.

Ihnen gilt mein Wunsch stets unfallfrei und gesund mit mir von den Einsätzen zurückzukommen und immer genug Löschwasser dabeizuhaben.

Mein Begleitteam – drei Männer von der Freiwilligen Feuerwehr Leopoldshafen und zwei Frauen von der Vorstandschaft der HOG Siwatz waren beim Bürgermeister im Hauptort Kula im Rathaus zum Empfang geladen. Leider konnte ich sie dahin nicht begleiten, ich wartete in Sivac auf ihre Rückkehr. Sie kehrten zurück mit einem Presseteam und einer kleinen Abordnung vom Rathaus. Der Bürgermeister selbst und sein Amtsleiter wollten mich bestaunen und sich mit

mir fotografieren lassen ... jetzt komme ich im Fernsehen und in die Zeitung ... was will ich mehr?

Am Abend gab es ein gemeinsames Essen mit den Männern der Freiwilligen Feuerwehr Sivac und dem Ortsvorsteher. Mein Team, das mich wohlbehalten nach Sivac gebracht hatte, erhielt kleine Geschenke (T-Shirts von der Feuerwehr, ein Bild von Sivac in Abendstimmung) und viele „dankeschön“ – „hvala“ . Sehr berührt hat uns eine Art Tafel mit dem Wappen der Feuerwehr Sivac mit der Aufschrift – Hvala dobrim ljudima – sinngemäß etwa übersetzt mit – danke gute Menschen.



Wandtafel des Dankes mit den übersetzten den Worten, die lauten:

„DANK DEN GUTEN MENSCHEN“

Der Dank gilt all denjenigen, die dafür gesorgt haben, dass ich ab heute in Sivac für die Feuerwehr eingesetzt werden kann (Gemeinderat – Rathaus – Feuerwehr – HOG Siwatz e.V.).

Am nächsten Morgen hat mein Team die Heimreise angetreten und ich freue mich aufs Wiedersehen im nächsten Jahr. Im April sehe ich einige von euch wieder. Dann gibt es ein dobro došli – herzlich Willkommen in Sivac.

*Waltraud Dinges /
Jochen Hohnhäuser*

WEIHNACHTSGRÜSSE

Die HOG Siwatz wünscht allen unseren Landsleuten und ihren Angehörigen ein friedvolles Weihnachtsfest und einen guten Start ins neue Jahr 2024.

*Einsenderin:
Waltraud Dinges HOG Siwatz*



Vor der Abfahrt mit dem Bürgermeister (links) mit Waltraud Dinges (4. von links) und den drei Feuerwehrmännern

Das Deutsche Brotmuseum in Ulm

Wer nach Ulm, in die historische Stadt der Donauschwaben kommt, um das Donau-schwäbische Zentralmuseum, das Ahnenauswanderer-Denkmal und die Ahnen-Tafeln an der ehrwürdigen Stadtmauer am Donauschwabenufer zu besuchen, der sollte wissen, dass in Ulm nicht nur das weltberühmte Ulmer Münster, die Kirche, mit dem höchsten Turm mit 161 m steht, sondern, es hier auch das in der Welt einmalige Brotmuseum gibt. Man sollte sich also gut überlegen, ob man Ulm wieder verlässt, ohne dies Einmaligkeit gesehen zu haben!

Das Deutsche Brotmuseum – Ulm wurde 1955 auf Initiative von Dr. h. c. W. Eiselen gegründet und wird seither als rein private Institution geführt. Wie wichtig dieses Museum für Ulm auch sein mag, so ist es dennoch keine rein ulmische Einrichtung von nur lokaler Bedeutung. Es wirkt vielmehr durch seine Idee in ganz Deutschland und sogar über dessen Grenzen hinaus.

Das Deutsche Brotmuseum empfängt den Besucher mit einem nachdrücklichen Hinweis auf seine Ziele: Es will die Geschichte des Mahlens, des Backens und des Brotes erforschen und in seinen Sammlungen darstellen; es will die Tradition der brotschaffenden Berufsstände pflegen und vielen Menschen die Bedeutung des Brotes für unsere Kultur vor Augen führen, aber es will auch weite Bevölkerungskreise dazu aufrufen, sich am Kampf gegen den Hunger in der Welt zu beteiligen.

Der Besucher erhält einen Einblick in die Vor- und Frühgeschichte des Ackerbaues, des Mahlens und Backens und wird über die Entwicklung des Getreides informiert.

Acht Dioramen gewähren in anschaulicher Weise Einblicke in antike und mittelalterliche Bäckereien. Auch hier wird Bezug genommen auf die Gegenwart, und Darstellungen des Brotbackens bei primitiven Völkern mit ähnlichen Methoden wie in der Antike gegenübergestellt.

Das Thema der Ausstellung „Vom Korn zum Brot“ wird auch in vier Panorama-Vitrinen aufgegriffen, die, mit Hintergrundfotos aus der reichen Graphiksammlung versehen, Gegenstände des 19. und 20. Jahrhunderts aus dem bäuerlichen Kreis und schließlich den Brotverkauf und den Brotverzehr zeigen.

Vitrinen mit Model und Backformen, Zunftgegenständen und Brotstempeln runden das Bild in volkskundlicher und kunsthandwerklicher Sicht ab.

Besonders innerhalb des Themas „Vom Korn zum Brot“ wird Bezug auf die Landwirtschaft genommen, denn pflügen, eggen, säen, mähen und dreschen sind diejenigen Arbeiten, die nötig sind, um Getreide für unser täglich Brot zu erhalten. In einer eigenen Vitrine werden die Arbeitsgeräte des Bauern gezeigt, die zur Ernte des Getreides verwendet wurden. Auch im Zuge von Sonderausstellungen wird die Bedeutung der Landwirtschaft hervorgehoben und viele alte Arbeitsgeräte, die heute bereits der Jugend unbekannt sind, zeigen, wie schwer man sich „sein Brot“ erarbeiten mußte. Viele Graphiken stellen den Ackerbau, Arbeitsgeräte und Arbeitsmethoden des Bauern und Getreidearten in Wort und Bild dar und weisen auf die Bedeutung des Getreides als der wichtigsten Nahrungsgrundlage der Menschheit hin.

Eine große Wandvitrine mit Zeugnissen und Dokumenten der verschiedenen Hungersnöte seit dem 17. Jahrhundert zeigt das zentrale Anliegen des Deutschen Brotmuseums. Hier macht auch ein Bandfries mit erschütternden Szenen des Hungers in der dritten Welt auf die Gegenwart aufmerksam, deren brennendstes Problem eben der Hunger ist.



Rechts im Bild die „Mulder“, die für viele Zwecke auch bei den Donauschwaben benutzt wurde.

Bild: Museum Brot und Kunst

Das Museum, dessen Sammlungen über 10.000 Stücke aus allen Teilen der Welt enthalten, besitzt neben einer Fachbibliothek ein umfangreiches Archiv und unterhält eine eigene Schriftenreihe, in der 1973 die erste wissenschaftliche Bibliographie zur Geschichte und Bedeutung der Brot-nahrung erschien, die 1980 durch einen Fortsetzungsband ergänzt wurde.

Die Bedeutung des Deutschen Brotmuseums liegt sowohl im Zusammen-tragen und in der Zurschaustellung historischen Materials, als auch in jener Lebendigkeit, in der die Gedanken seines Gründers verwirklicht werden: die Kulturgeschichte des Backens sichtbar zu machen und immer wieder die Bedeutung des Brotes für die Menschen und ihre Kultur in das Bewusstsein der Öffentlichkeit zu rücken.

Zusammengestellt von Hans Supritz

UNGARNDEUTSCHE

Ein Jahrtausend friedlichen Zusammenlebens

„Die hier angesiedelten Deutschen gehören zu uns Ungarn“, erklärte der Kanzleramtsminister bei der Einweihung eines Denkmals in Budapest.

Auf dem Sashalmi sétány im 16. Stadtbezirk wurde vor dem Wochenende ein Denkmal eingeweiht, das an ein Jahrtausend des friedlichen Zusammenlebens von Ungarn und Deutschen im Karpatenbecken erinnern soll. Gergely Gulyás sagte: „Ein Land lässt sich mit Waffengewalt unterjochen, eine Heimat aber kann der Mensch nur zum Preis des eigenen Lebens gewinnen.“ Die Deutschen seien keine Fremden, sondern Menschen, die schon immer dazugehörten. Der Staatsgründer König Hl. Stefan ließ sich von dem Grundsatz leiten, dass ein Zusammenwirken der Magyaren mit den anderen hier siedelnden Völkern in jedem Fall dem Wohle der Heimat diene. So hätten die Deutschen bei der Abwehr von Tataren und Osmanen mitgeholfen und beim Wiederaufbau des Landes mit Hand angelegt. Die Zwangsaussiedlung der Deutschen nach dem Zweiten Weltkrieg bezeichnete der Minister als Schmach für Ungarn. Die aktuelle Volkszählung habe jedoch gezeigt, dass es für die Deutschen in Ungarn eine Zukunft gibt: mehr als 142.000 Bürger ordneten sich der deutschen Minderheit zu. Die Botschafterin der Bundesrepublik Deutschland, Julia Gross, hob in ihrer Rede hervor, das Denkmal werde genau an jenem Tag eingeweiht, als 1989 die Berliner Mauer fiel. Der Minderheitenvertreter im Parlament, Imre Ritter, hielt seine Ansprache auf Ungarisch und Deutsch.



Das neue Denkmal wurde von der Künstlerin Mária R. Törley entworfen.

Quelle: BZ/13.11.2023

Leser der
Donauschwaben-Mitteilungen
sind immergut informiert!

Zurück in die alte Heimat

Eine Spurensuche, die vom Landkreis Heidenheim ins serbische Dorf Bačko Novo Selo führt.

Auf der Suche nach den familiären Wurzeln

Redakteurin Silja Kummer berichtet von einer Reise in das Dorf, aus dem ihre donauschwäbischen Großeltern stammen, und zeichnet damit auch das Schicksal ihrer Familie nach, das durch einen Genozid tief geprägt wurde.

Diese Reise hat eine lange Geschichte, und eigentlich war es jetzt schon fast zu spät, sie überhaupt anzutreten. Ich bin 51 Jahre alt, meine Oma wurde 1923 geboren, vor 100 Jahren. Sie ist vor fünf Jahren gestorben. Kurz vor ihrem Tod hat sie zu meiner Tochter gesagt: „Ich hatte so ein schweres Leben, aber ihr habt mich immer glücklich gemacht.“ Mit „ihr“ meinte sie die Familie, die ihr nach dem Krieg geschenkt wurde: eine Tochter, zwei Enkel, zwei Urenkelinnen. Alles, was es davor gab, war verloren – aber es begleitet uns bis heute.

Ich bin im Haus meiner Großeltern in Giengen aufgewachsen und damit auch mit den Erzählungen von „daham“. So hieß im donauschwäbischen Dialekt die alte Heimat, von der ich mir immer gerne erzählen ließ, wenn die Märchenbücher und Geschichten, die meine Oma mir vorlas, langweilig geworden waren. Hattet ihr Pferde? Erzähl, wie du heimlich davongeschlichen bist, um in der Donau zu schwimmen. Wie sah euer Haus aus? Ich hatte schon als Kind eine genaue Vorstellung von diesem fernen Dorf Ba ko Novo Selo, das mehr als 1.000 Kilometer entfernt liegt vom Landkreis Heidenheim, aber für mich doch sehr nahe war.

Zum ersten Mal sagte ich kurz vor dem Abitur zu meiner Oma, dass ich mit ihr zusammen dorthin fahren werde. Im März 1991 begann der Krieg zwischen Serbien und Kroatien, im Juni 1991 bestand ich mein Abitur. Im Herbst 1991 stand der Balkan in Flammen und eine Reise dorthin war überhaupt keine Option. Allerdings weiß ich auch nicht, ob meine Oma tatsächlich mit mir gereist wäre. Sie hätte auch andere Gelegenheiten gehabt, die alte Heimat zu besuchen, aber am Ende wollte sie sich dem Grauen, das sie erlebt hatte, wahrscheinlich nicht noch einmal stellen.

Anfang der 2000er-Jahre nahm ich die Idee wieder auf, nach Serbien zu reisen. Ich fragte eine Reederei an, ob sie mich auf einem Donau-Frachtschiff mitnehmen würde – wie die donauschwäbischen Auswanderer im 18. Jahrhundert, die von Ulm den Fluss hinunterreisten und für einen Baron Johann Markus Zuana ödes Land in der Vojvodina urbar machten. Aus diesem Plan wurde wieder nichts, mangels Zeit und Ressourcen dafür.

Nochmal 20 Jahre später änderte ich die Reiseroute ein weiteres Mal: Es sollte nicht der Weg der Urahnen werden, dem ich folge, sondern der Fluchtweg meiner Oma, nur eben in die andere Richtung. Es sollte keine Urlaubsreise werden, sondern eine Reise in die Vergangenheit. Eine Reise ins Herz der Finsternis meiner Familiengeschichte.

Erste Station: Graz. Hier kam sie 1946 einige Zeit bei Verwandten unter, verdiente etwas Geld für eine Bahnfahrkarte und nahm übers Rote Kreuz Kontakt zu ihrer Schwester auf, die bereits im Landkreis Heidenheim angekommen und zusammen mit ihrem Vater in einem Bauernhof in Rotensohl einquartiert worden war. Auf dem Schlossberg in Graz erinnert eine Tafel an die Donauschwaben, die ab 1944 hier Zuflucht und eine neue Heimat fanden.

Google Maps wählt von Graz aus die Autobahn über Zagreb als schnellsten Weg nach Novi Sad. Wie meine Oma vor mehr als 75 Jahren den Weg fand, zu Fuß durch ein vom Zweiten Weltkrieg zerstörtes Europa? Ich weiß es nicht, und leider kann ich sie nicht mehr fragen. Auch mit dem Auto dauert es Stunden, die Pannonische Tiefebene zu durchqueren, heute führt der Weg an der kroatisch-bosnischen Grenze entlang und es gibt nichts zu sehen außer Feldern und öden Dörfern.

Vor Novi Sad verlassen wir die Autobahn und fahren direkt hinein in die Fruška Gora, einen bewaldeten Gebirgszug, der heute ein Nationalpark ist. Von einem Aussichtspunkt schaue ich zum ersten Mal hinunter auf die Stadt Novi Sad, die Donau und die Ebene dahinter, in der irgendwo das Dorf liegt, das das eigentliche Ziel der Reise ist. Abends schlendern wir durch die Altstadt von Novi Sad, eine belebte südeuropäische Fußgängerzone mit Cafés und Restaurants und sehr viel Leben, das sich auf der Straße abspielt.

Ich habe zum ersten Mal das Gefühl, hier durch Straßen zu gehen, durch die auch mein Opa irgendwann gegangen sein könnte. Er hat seine Ausbildung zum Gerber in Novi Sad

gemacht und ich hatte gehofft, vielleicht im Stadtmuseum einen Hinweis darauf zu bekommen, in welchen Vierteln einst welche Handwerker angesiedelt waren. Diese Hoffnung wird enttäuscht: Im Stadtmuseum gibt es steinzeitliche Fundstücke und Gemälde von Schlachten gegen osmanische Heere, bei denen die Stadt von der Festung Petrovaradin aus verteidigt wurde.

Die jüngere Geschichte findet mit keinem Wort Erwähnung, und bei genauerer Betrachtung ist das auch logisch: Bis zum Balkankrieg war Jugoslawien ein kommunistischer Staat, der im Zweiten Weltkrieg einen „ruhmreichen Partisanenkrieg“ gegen die Nationalsozialisten geführt hat, zu denen die donauschwäbischen Siedler pauschal gezählt wurden. Ende der Geschichte.

Am nächsten Tag fahren wir in das Dorf Bački Jarak, zwanzig Autominuten von Novi Sad entfernt. Das ganze Dorf, von seinen donauschwäbischen Bewohnern verlassen, war von 1944 bis 1946 ein Internierungslager, in dem mehr als 15.000 Menschen – vorwiegend Donauschwaben und in erster Linie alte Menschen und Kinder – festgehalten wurden. Rund 7.000 davon starben durch Hunger und Krankheiten oder wurden von den Partisanen ermordet.



2017 wurde im Dorf ein Mahnmal dafür errichtet. „Serbien bricht das Tabu um das Schicksal der Donauschwaben“ titelte die deutsche Zeitung „Die Welt“ damals. Jahrelang sei das Thema totgeschwiegen worden, als Geste der Aussöhnung kam der serbische Regierungschef Aleksandar Vučić und legte einen Kranz nieder.

Wo sich die Gedenkstätte befindet, verraten allerdings weder der Artikel der „Welt“ noch Wikipedia, Google Maps oder irgendein Straßenschild in Bački Jarak.

Wir fahren kreuz und quer durchs Dorf, auf den veröffentlichten Fotos ist nur zu erkennen, dass der Gedenkstein am Ortsrand steht. Schließlich frage ich eine junge Frau, die ihren Kinderwagen durch eine Wohnstraße schiebt. Ich zeige ihr das Foto und sie nickt: rechts, links, wieder rechts. An einer Straße, die aus dem Ort führt,

Fortsetzung Seite 14

Fortsetzung von Seite 14

gegenüber einer Fabrik und neben dem Friedhof finden wir den Stein auf einer gepflasterten Fläche, daneben liegen schwarze Müllsäcke. Krähen fliegen auf und verursachen mir eine Gänsehaut mit ihren heiseren Schreien.

„Diese Gedenkstätte bewahrt die Erinnerung an unsere donauschwäbischen Mitbürger, die im Internierungslager Bački Jarak ums Leben gekommen sind und hier ihre letzte Ruhe fanden.“ So kann man es auch umschreiben, wenn man Tote in Massengräbern verscharrt. Irgendwo hier ist also auch die letzte Ruhestätte der Mitglieder meiner Familie, die hier ums Leben kamen, und deren Namen auf keinem Grabstein stehen: mein Onkel Johann (5), meine Tante Maria (3), meine Urgroßmutter Gertrauda (45), mein Urgroßeltern Ottilie (75), Anton (81) und Katharina (79).

Innerhalb der Familie war das Lager durchaus ein Thema, es kam schon vor, dass meine Oma auch bei Familiengeburtstagen irgendwann von der Zwangsarbeit erzählte, bei der verwundete Partisanen im Lazarett auf die deutschen Frauen spuckten, die den Fußboden schrubben mussten. Oder dass darüber gesprochen wurde, wie die Toten im Lager auf Pferdewagen geworfen und weggefahren wurden. Ich habe das nie als außergewöhnlich empfunden, gleichwohl aber als schmerz- und schambefahet und kein Thema, das draußen jemand verstanden hätte.

Und noch viel weniger als ich in der zweiten Generation danach hätte meine Oma, die als einzige in der Familie die Internierung überlebt hat, jemals einem Fremden davon erzählt. Ich möchte sie im Nachhinein noch in Schutz nehmen und all denjenigen, die sie als seltsam, verschlossen und misstrauisch erlebt haben, erklären, was ihr widerfahren ist und warum es ihr zeitlebens schwerfiel, jemandem zu vertrauen.

Als wir am nächsten Tag die einstündige Autofahrt von Novi Sad nach Bačko Novo Selo antreten, habe ich während der Fahrt das Gefühl, gar nicht ankommen zu wollen. Es ist eine Mischung aus Vorfreude darauf, endlich das Dorf zu sehen, und Angst davor, komplett enttäuscht zu werden. Die Gegend wird immer ländlicher und ruhiger, es begegnen uns schließlich nur noch wenige Fahrzeuge. Eine lange Gerade und dann das Ortschild, der Ortsname in kyrillischer Schrift.

Wir fahren ins Dorf und direkt auf die Kirche zu. Ich habe Bilder aus den



1980er-Jahren gesehen, in denen das Dach Löcher hatte und das Gebäude kurz vor dem Verfall stand. Dieser wurde mittlerweile aufgehoben, das Dach wurde neu gedeckt und die Kirche hat neue hölzerne Eingangs-türen. Diese sind allerdings alle verschlossen. Vermutlich gibt es nicht viel zu sehen in der katholischen St. Anna-Kirche, die im orthodoxen Serbien nicht mehr genutzt wird. Aber ich hätte gerne den Raum betreten, in dem meine Großeltern 1940 geheiratet haben.



Das nächste historische Gebäude steht direkt neben der Kirche: die ehemalige Schule. Hier sind die Fensterscheiben zerbrochen, die Zwischendecke im zweistöckigen Gebäude ist eingestürzt. Aber die große hölzerne Eingangstür mit Schnitzereien ist noch intakt. Mit einem Ortsplan, den die Heimatsortsgemeinschaft Bačko Novo Selo aus Steinheim rekonstruiert hat, und in dem die Häuser und ihre Bewohner vor 1945 verzeichnet sind, ziehen wir durch die Straßen. Verblüffend ist, dass sich der Ort seither nicht vergrößert hat, es gibt keine Neubaugebiete, dafür jede Menge verfallene Häuser. 1.200 Einwohner hat der Ort heute, vor 1945 waren es 2.300.

Meine Großeltern sind zwei Straßen voneinander entfernt aufgewachsen und haben nach der Hochzeit im Elternhaus meiner Oma gewohnt und die kleine Landwirtschaft dort übernommen. Ich bin sehr aufgeregt, als

wir in der Straße stehen, in der die meisten Häuser vermutlich mehr als 100 Jahre alt und nur zum Teil modernisiert sind. Im Nachhinein kann ich nicht mehr sagen, ob ich den Plan richtig herum gehalten habe und tatsächlich vor dem Haus meiner Familie stand, oder ob es die falsche Straßenseite war. Da aber alle Häuser nach einem ganz ähnlichen Plan gebaut wurden, habe ich trotzdem einen Eindruck davon, wie die Menschen damals gelebt haben.



Die Mittagshitze ist erdrückend, als wir den Friedhof betreten. Es gibt einen neuen Teil östlich des Hauptwegs, in dem die meisten Grabsteine kyrillisch beschriftet sind. Auf der anderen Seite ist die Erde schwarz vom verbrannten Unkraut, das auf den Wegen und über den Gräbern liegt. Ich wate in Sandalen durch die Asche, bin aber trotzdem froh, dass hier so rüde gejätet wurde, sonst wäre vermutlich gar kein Durchkommen gewesen. Um diesen Teil des Friedhofs kümmert sich niemand, aber wer sollte es auch tun: Die damaligen Bewohner sind seit 78 Jahren nicht mehr im Dorf, viele Gräber sind noch viel älter, datieren vom Beginn des 20. Jahrhunderts. Die meisten Familiennamen, die hier zu lesen sind, kenne ich: Rimpf, Schmidt, Steigmayer, Aschberger – das ganze Dorf war miteinander verwandt und bekannt, sehr viele der Bewohner sind im Landkreis Heidenheim gelandet. Zu gerne würde ich eines der umgefallenen Steinkreuze mitnehmen und ihm zu Hause einen würdevollen Platz geben. Ich werde davon abgehalten und das ist natürlich richtig so, man verwendet keine Grabsteine aus nostalgischen Gründen.

Meine Oma konnte nichts mitnehmen aus ihrer alten Heimat, die wenigen Erinnerungsstücke, die wir besitzen, hatte ihre Schwester dabei, die rechtzeitig mit einem Flüchtlingstreck das Dorf verlassen hatte und über Ungarn und Schlesien nach Deutschland kam. Ich versuche also auch zu gehen, ohne etwas mitzunehmen. Aber das stimmt so natürlich nicht: Ich nehme das Gefühl mit, endlich an einem Ort

Fortsetzung Seite 16

Die aktuelle Situation der katholischen Kirche auf dem Westbalkan

Priestertreffen in Stuttgart-Hohenheim

Zu ihrem jährlichen Priestertreffen hatte die Arbeitsgemeinschaft der katholischen Vertriebenenorganisationen (AKVO) mit ihrem Geschäftsführer Prof. Dr. Dr. Rainer Bendel am 16. Oktober 2023 alle Priester, Diakone und am Problem der Vertreibung Interessierte ins Christkönigshaus in Hohenheim eingeladen.

Die Begegnung begann in der haus-eigenen Kapelle mit einem Gottesdienst, den Dekan Matthias Koschar, Bischöflicher Beauftragter für Heimatvertriebene der Diözese Rottenburg-Stuttgart, mit den geistlichen und weltlichen Gästen feierte und ihn unter die Patronage dreier Tagesheiliger stellte: der hl. Hedwig (1174–1243), Patronin Schlesiens und der Brautleute sowie „ideale Landesmutter“ und „Vorbild im Glaubenskampf“; der burgundischen Jesus-Visionärin Margareta Maria Alacoque (1647–1690); sowie des irischen Missionars Gallus (um 550–um 640), Bärenzähmer und Patron des Bistums und der Stadt St. Gallen. Mit solchen Mut und Gottvertrauen stärkenden Vorbildern können wir, so Koschar, die Herausforderungen unseres Alltags besser annehmen und uns von den Dystopien unserer Zeit nicht niederziehen lassen.



Christiana Hägele referierte über Renovabis, das Hilfswerk der römisch-katholischen Kirche in Deutschland zur Stär-

kung von Kirchen und Gesellschaften in Mittel-, Ost- und Südosteuropa. Hägele arbeitet am Sitz von Renovabis in Freising als Referentin für Montenegro, Serbien und Slowenien sowie für die Vergabe von Stipendienprogrammen. Speziell hat sie sich mit Serbien, seiner Geschichte und Kultur vertraut gemacht, lebte ein Jahr lang in Novi Sad (Neusatz) und erlernte auch die serbische Sprache. Bevor sie mit ihren Ausführungen über die aktuelle Situation in diesem Balkan-Staat begann, stellten sich auf ihren Wunsch hin alle Anwesenden kurz vor, auch die aus Munderkingen stammende Referentin selbst.

Der Name ihrer 1993 auf Anregung des Zentralkomitees der deutschen Katholiken als jüngstes der großen

Hilfswerke in Deutschland gegründeten Organisation, so Hägele, beziehe sich auf die Formulierung „renovabis faciem terrae“ in Psalm 104,30, „Du wirst das Antlitz der Erde erneuern.“ Renovabis sollte „eine Antwort der deutschen Katholiken auf den gesellschaftlichen und religiösen Neuanfang in den Staaten des ehemaligen Ostblocks nach dem Zusammenbruch der kommunistischen Systeme“ sein. Die Organisation unterstützt Partner in 29 Ländern Mittelosteuropas, des Kaukasus und Zentralasiens einschließlich Russlands im Sinne einer Solidaritätsaktion, also Hilfe zur Selbsthilfe. Die Säulen der Arbeit von Renovabis sind einerseits die finanzielle Unterstützung und Beratung von Partnern mit ihren Projekten im Osten Europas, andererseits die Förderung von Dialog, Partnerschaft und Versöhnung von Menschen in West und Ost. Von 1993 bis heute (Stand: März 2023) gab es rund 25.800 geförderte Projekte, die bewilligte Summe betrug ca. 843 Millionen Euro. Allein im vergangenen Jahr waren es 580 geförderte Projekte mit einer Bewilligungssumme von ca. 29 Millionen Euro. Hägele zeigte Statistiken zu den jüngst geförderten Projektbereichen, die verdeutlichten, dass insbesondere soziale Aufgaben und Pastoralarbeit, aber auch die Förderung von Laienstrukturen sowie schulische und berufliche Bildung, pastorale Infrastruktur und Medienarbeit von Fördermitteln profitierten. Dabei kommen Ideen und Konzepte stets von den Partnern, lediglich in Einzelfällen schält sich Renovabis beratend ein. In Anpassung an die Situation in den verschiedenen Ländern verlagert sich unter dem Subsidiaritätsprinzip der Schwerpunkt des Budgets nach Osten und Südosten. Partnerstrukturen werden etwa durch die Übertragung von Mitverantwortung bei Programmfinanzierungen gestärkt. Dass die Projekte von lokalen Projektpartnern entwickelt und durchgeführt werden, ist ein Garant für die Nachhaltigkeit der Wirkung. Ebenso gibt es ein wachsendes Bewusstsein für Themen des Umweltschutzes, etwa alternative Energiegewinnung und energieeffiziente Bauweisen. Veränderte Standards in der Entwicklungszusammenarbeit zeigen sich darin, dass Projekte daraufhin erfasst und evaluiert werden, welche Wirksamkeit und Effizienz sie entfalten konnten. Das Geld für das Gesamtaufkommen 2021 in Höhe von ca. 35 Millionen Euro oder 2022 in Höhe von ca. 41 Millionen Euro komme in erster Linie aus kirchlichen Haushaltsmitteln, weiterhin aus Spenden und Erbschaften, öffentlichen Mitteln, sonstiger Organisationen und Stiftungen, der Diözesen, des Diaspora-Kommissariats,

Mess-Intentionen usw. Renovabis gibt einen detaillierten Jahresbericht und die informative Zeitschrift „OSTWEST. Europäische Perspektiven“ heraus. Am Standort Freising beschäftigt Renovabis 52 Hauptamtliche, ein mobiler Berater ist von Polen aus tätig.

Christiana Hägele ging im Anschluss auf die schwierige Lage in Serbien ein, ein Land, das 6,7 Millionen Einwohner hat, davon seien nach Selbstauskunft 2011 84,6 % serbisch-orthodox, 5 % katholisch, 3,1 % muslimisch, 1 % protestantisch und 1,1 % atheistisch. Allgemeine gesellschaftliche Herausforderungen sind vor allem Defizite in Demokratie und Rechtsstaatlichkeit (Korruption, Medien unter Druck), ein weitgehender Mangel an geschichtlicher Aufarbeitung, ein schwaches öffentliches Gesundheits- und Sozialwesen, ein strukturschwacher ländlicher Raum mit hoher Jugendarbeitslosigkeit, Bevölkerungsrückgang (Brain Drain durch Abwanderung) und die enorme Umweltverschmutzung. Seit 2012 ist Serbien EU-Beitrittskandidat, zugleich sucht die Regierung aber außenpolitisch und wirtschaftlich die Nähe zu Russland und China. Auch in der Bevölkerung ist die Stimmung geteilt: ein Teil wünscht die Annäherung an die EU, anderen ist vor allem die traditionelle Nähe zu Russland wichtig. Serbien habe zwar ein gutes Bildungssystem, jedoch sei in den Schulbüchern vieles relativiert dargestellt. Die Pfarreien finanzieren sich aus Mess-Intentionen und Spenden, Priesterberufungen gehen zurück. Hägele ging weiterhin auf Strukturen der katholischen Kirche in den sog. Westbalkan-Staaten mit ihren drei Bischofskonferenzen, Diözesen und Metropolien, mit der diversen ethnischen und sprachlichen Zusammensetzung der Gläubigen und des Klerus ein. Aktuelle Förderschwerpunkte von Renovabis in Serbien sind: pastorale Entwicklung; Sozial- und Bildungsprojekte; Förderung von katholischen Laienverbänden; ökumenischer Dialog; Existenzhilfen für Priester. Für die EU rückt die Frage der stärkeren Annäherung der Region wieder mehr in den Vordergrund, auch wenn die politische Situation ausweglos und die Serben (auch im Ausland) apolitisch und resigniert erscheinen. Die Visumsfreiheit für Serben wurde positiv aufgenommen, aber leider verspiele die EU derzeit viele Sympathien.

Die anschließende Diskussion drehte sich zentral um die Frage, wie man Jugendliche und junge Erwachsene dazu motivieren kann, sich mit den Partnerländern zu beschäftigen.

Text und Foto: Stefan P. Teppert

Fortsetzung von Seite 14

gewesen zu sein, der mich schon mein Leben lang beschäftigt. Das Gefühl, meine Wurzeln besser zu kennen. Das Gefühl, ein schönes Land besucht zu haben. Und ja, ich habe am Ende doch ein paar Steine im Gepäck: einen versprengten behauenen Stein vom Friedhof und einige Donaukiesel vom Flussufer.

Info

Das seit 1929 bestehende Königreich Jugoslawien wurde zwischen 1939 und 1941 von deutschen und italienischen Truppen erobert, Serbien von Deutschland besetzt und unter militärische Verwaltung gestellt. Alle wehrpflichtigen deutschen Männer der Vojvodina vom 17. bis zum 50. Lebensjahr wurden 1942 unter Androhung „strengster Strafen“ eingezogen, sofern sie nicht in der Landwirtschaft unabhkömmlich waren. Viele von ihnen wurden Teil der 7. SS-Freiwilligen-Gebirgs-Division Prinz Eugen und verübten im Partisanenkrieg furchtbare Kriegsverbrechen an der jugoslawischen Bevölkerung. Dafür rächten sich die Partisanen unter Führung von Josip Broz Tito später an der gesamten verbliebenen donauschwäbischen Zivilbevölkerung, die unter den Generalverdacht der Kollaboration mit den Nationalsozialisten gestellt wurden.

Mit dem Vormarsch der Roten Armee in Rumänien und Serbien begann im Herbst 1944 die Flucht der Donauschwaben.

Mit einem Erlass des Antifaschistischen Rats der Nationalen Befreiung Jugoslawiens (AVNOJ-Erlass) vom 21. November 1944 wurden alle Deutschen enteignet und ihr Vermögen konfisziert. Kurz darauf begann die Internierung der verbliebenen donauschwäbischen Bevölkerung, wobei jüngere Menschen in Arbeitslager, Kinder und ältere Bewohner in Vernichtungslager geschafft wurden. Ende Dezember 1944 deportierten die Tito-Partisanen 27.000 bis 30.000 Donauschwaben aus dem Banat, der Batschka und der Branau in russische Arbeitslager, wo viele ums Leben kamen.



Der Partisanenführer TITO Mitte (in heller Uniform) mit seinem für die AVNOJ-Dekrete verantwortlichen Stab

Jugend schafft Zukunft: Gemeinsam für das deutsche kulturelle Erbe

Von Jürgen Harich

Erstmals veranstaltete die Kulturstiftung der deutschen Vertriebenen in Zusammenarbeit mit der Arbeitsgemeinschaft Deutscher Minderheiten in der FUEN in Berlin ein dreitägiges Treffen mit den Jugendorganisationen sowohl der jeweiligen Landsmannschaften aus Deutschland als auch der deutschen Minderheiten aus den Herkunftsländern.

Die gemeinsame Teilnahme an der Preisverleihung des Podcast-Wettbewerbs „Junge Spätaussiedler/innen, Nachfahren von Heimatvertriebenen und Angehörige von deutschen Minderheiten als Brückenbauer/innen in Deutschland, Europa und weltweit“, der von der Deutschen Gesellschaft in Kooperation mit der Kulturstiftung ausgelobt wurde, bildete den Auftakt der Tagung. Besonders geehrt fühlten wir uns, als die Bundesbeauftragte der Bundesregierung für Aussiedlerfragen und nationale Minderheiten, Natalie Pawlik, an der Preisverleihung teilnahm.

Der nächste Tag stand dann ganz im Zeichen des gemeinsamen Austausches. Die Themen reichten dabei vom „Stand und den Perspektiven der Jugendarbeit – Herausforderungen für junge Menschen und Jugendorganisationen, die im Jugendaustausch

und in der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit mitwirken“ über „Die Bedeutung des Einsatzes neuer Medien zur Stärkung wirksamer Jugendbeteiligung auf allen Ebenen“ bis zur „Stärkung der grenzüberschreitenden Jugendpartnerschaften und Vernetzungsmöglichkeiten zur Erzielung von Synergieeffekten“. In verschiedenen Workshops und Diskussionsrunden, die von den ReferentInnen Renata Trischler, Thomas Konhäuser, Vitalij Brodhauer und Thomas Dapper geleitet wurden, konnte auch wir Donauschwaben uns jeweils gut einbringen. Wichtig war, dass wir dabei direkt vor Ort waren und so auf unsere Organisationen und Gruppen in der alten und neuen Heimat aufmerksam machen konnten.

Der letzte Tag beinhaltete neben dem Sammeln von Projektideen und Planungen für gemeinsame Veranstaltungen im Jahr 2024 zum Abschluss eine interessante Stadtführung mit dem Künstler Kani Alawi, der die Berliner East Side Gallery initiierte und gründete. Thomas Konhäuser als Geschäftsführer der Kulturstiftung und Jürgen Harich waren sich am Ende der Tagung einig: Dies war nur der Auftakt zu einer noch besseren Zusammenarbeit aller Jugendorganisationen! Getreu dem Motto „Gemeinsam sind wir stark“ freuen wir uns schon auf weitere Projekte.



So traf man sich vom 10. – 12. November zur noch besseren Vernetzung des „Junges Netzwerk Zukunft“ untereinander und zur Arbeit in Workshops in den Räumen der Kulturstiftung in Berlin. Wir Donauschwaben waren dabei mit dem stellvertretenden Bundesvorsitzenden Jürgen Harich (6. von links), der Koordinatorin der Arbeitsgemeinschaft Deutscher Minderheiten Renata Trischler, dem Referenten für Öffentlichkeitsarbeit der Kulturstiftung Thomas Dapper und mit dem Jugendvertreter Nikola Lakatos vom Sankt Gerhard Verein aus Sombor sehr gut vertreten.

Der Ortsverband der Donauschwaben Reutlingen berichtet

Erfolgreicher Tagesausflug

Nach einem Jahr Pause fand in diesem Jahr wieder der Tagesausflug des Ortsverbandes Reutlingen statt.

Da viele mittlerweile aufgrund altersbedingter Probleme keine großen Stadtbesichtigungen mehr durchhalten, mussten wir uns etwas umstellen. Es ging am 03.10.2023 an den Bodensee. Die Fahrt ging zuerst nach Meersburg, wo wir ein Schiff der Bodenseeflotte bestiegen wurde. Die anfängliche Sorge wegen des dichten Nebels am See war unnötig, denn nach 5 Minuten begann dieser sich aufzulösen und es herrschte heller Sonnenschein mit guter Sicht. Auch die Temperatur war angenehm. Nach dieser schönen Schifffahrt ging es zum Mittagessen an der Seepromenade in Friedrichshafen. Gut gestärkt brach man dann ans Ostufer auf. An Lindau vorbei über die Grenze Österreichs nach Vorarlberg. Gleich hinter der Grenze etwas am Hang gelegen befindet sich das Dörfchen Hörbranz. Dort befindet sich die sehr bekannte Traditionsdestillerie Prinz. Zuerst gab es eine Betriebsführung, wobei auch die Edelstahlbehälter einer Firma aus unserer Region auffielen. Im Anschluss wurden dann natürlich einige Spezialitäten probiert, egal ob Likör oder Schnaps. Schnell verging der Tag und es ging auf die Heimfahrt. Der Wetterprognose passend setzte dann auch starker Regen ein. Ein schöner Tag ging zu Ende.

Guter Besuch beim Bratwurstessen

Auch in diesem Jahr konnte der Ortsverband Reutlingen mit dem Verlauf des Bratwurstessen sehr zufrieden sein.

Am 04.11.2022 war es wieder so weit, schnell füllte sich der Saal des Sportheimes FC Reutlingen, welcher 1960 von den Donauschwaben in Reutlingen gegründet worden war. Nach wenigen Minuten waren alle Plätze belegt. Viele freuten sich auf das Wiedersehen. Unser „Club“ ist etwas anders. Es ist ein eigenständiger Kreis, wann kann auch ruhig sagen eigensinnig. Für die musikalische Unterhaltung sorgte wie immer der Bratwurstexpress, eine Formation, die nur zu diesem Zweck aufspielt, unter der

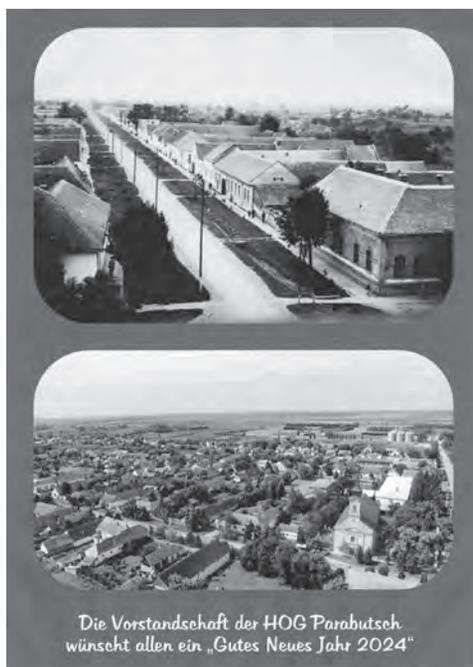
Leitung von Georg Thiele. Diesmal reichten auch die Bratwürste aus, letztes Jahr hat es nicht gereicht. Der Ortsvorsitzende bedankte sich bei den Besuchern und wünschte allen eine gesegnete Weihnachtszeit und einen guten Rutsch ins neue Jahr, da dies die letzte Veranstaltung im Jahre 2023 war. Der sehr gute Besuch gibt Mut und Antrieb für kommende Aufgaben, wie das Konzertfest am 09.03.2024 in der Festhalle in Degerschlacht.

Norbert Merkle

Der „PARABUTER“ KALENDER 2024 ist versandfertig

Wie bereits in den zurückliegenden Jahren erstellt die HOG Parabutsch auch für das Jahr 2024, ihren weit über die Grenzen bekannten und beliebten „PARABUTER“ KALENDER.

Nach monatelanger, intensiver Recherche und Fotosuche des Kalenderteams, liegt das fertige Werk nun vor und kann zum Versand gebracht werden. Und so werden in den nächsten Tagen ca. 300 Kalender nicht nur in ganz Deutschland, sondern auch nach Österreich, Serbien und auch nach Übersee verschickt. Auf den einzelnen Monatsblättern wechseln sich rückseitig Berichte aus der alten Heimat und zu aktuellen Themen der HOG ab. Auf den Vorderseiten wurden passend zu den Texten ca. 80 Fotos abgedruckt. Es sind dies teils historische Bilder aus der alten Heimat, aber auch Bilder zu Veranstaltungen und Aktivitäten der HOG Parabutsch.



„PARABUTER“ KALENDER 2024

Sollten Sie Interesse an unserem Kalender 2024 haben, wenden Sie sich bitte an unsere Geschäftsstelle: HOG-Parabutsch, Trechterweg 2, 76669 Bad Schönborn.

E-Mail: hogparabutsch@gmail.com oder an Vorstandsmitglied Elisabeth Päßler, Tel. (07253) 845319 und 0151 41697297. Wir schicken Ihnen gegen eine Spende den neuen Kalender gerne zu.

Bitte beachten: Die bisherigen Bezieher des Kalenders, die in der Verteilerliste der HOG eingetragen sind, bekommen den Kalender wie immer automatisch zugestellt.

In eigener Sache:

Wir sind wie immer auf der Suche nach Fotos aus der alten Heimat Parabutsch. Sollten Sie noch Fotos aus dieser Zeit besitzen, schicken Sie uns diese Fotos per Post oder digital zu. Von Ihren Bildern erstellen wir eine Kopie und schicken Ihnen Ihr Original garantiert schnellstens wieder zurück.

Kontaktadresse für Fotos:

Otto W. Meid; Küfergasse 1,
76669 Bad Schönborn,
Tel. 07253/ 4630,
Mobil 015 251 810 823,
oder per E-Mail: otto.meid@web.de

*Für die HOG-Vorstandschaft:
Otto W. Meid, Pressewart*

Weihnachtsgrüße und Neujahrswünsche

Unseren Parabutscher Landsleuten, sowie allen Lesern der Donauschwaben-Mitteilungen, wünschen wir ein frohes und gesegnetes Weihnachtsfest, sowie eine stabile Gesundheit und alles Gute für das neue Jahr 2024.

Ihr Heribert Rech, 1. Vorsitzender

Zum Jahreswechsel

entbiete ich namens der Landsmannschaft der Donauschwaben viele gute Wünsche und vor allem Gesundheit!

Ich grüße persönlich und sage Danke allen Freunden und Landsleuten in aller Welt für die vielfältige Unterstützung und freundliche Begleitung unserer Arbeit für die Gemeinschaft der Donauschwaben.

Ihnen allen wünscht auch der Bundesvorstand und der Landesvorstand in Baden-Württemberg ein glückliches neues Jahr 2024!

*Hans Supritz
Bundes- und Landesvorsitzender*

Ištvan Pastor,
Präsident der Autonomen
Province (AP) der Vojvodina,
ist am 30. Oktober verstorben.
Er war ein Freund und Gönner
der Donauschwaben



Pastor wurde 1956 in der Stadt Majdan in Novi Kneževac geboren. Von Beruf war er Rechtsanwalt. Er ist seit seiner Gründung im Jahr 1995 Mitglied des Verbandes der Vojvodina-Ungarn und seit 2007 dessen Präsident.

In der Zeit von 1992 bis 2000 war er Stadtrat in der Gemeindeversammlung von Subotica und hatte ein Mandat von 1996 bis 2000 als Abgeordneter in der Bundesversammlung der Bundesrepublik Jugoslawien; von 1999 bis 2002 auch Mitglied des vorläufigen Nationalrats der Ungarischen Nationalen Minderheit. Nach den Wahlen im Jahr 2012 wurde er nach dem Mehrheitssystem als Abgeordneter in die Versammlung der AP Vojvodina und zum Präsidenten der Versammlung der AP Vojvodina gewählt.

Danach war Pastor drei Amtszeiten lang Präsident des Parlamentes (Versammlung) der AP Vojvodina, 2016, von 2016 bis 2020 und von 2020 bis zu seinem Tod. Er starb nach schwerer Krankheit am 30. November 2023.

Die schon von seinem Vorgänger Šandor Egereši, auch mit nachhaltiger Unterstützung der Landsmannschaft der Donauschwaben, sukzessive auf demokratischer Ebene aufgebauten politischen, kulturellen und zwischenmenschlichen Beziehungen zum Land Baden-Württemberg, hat Pastor konsequent fortgesetzt, man kann sagen bis zu seinem plötzlichen Tode.

Die unzähligen gegenseitigen Besuche der Delegationen, sind zu festen Einrichtungen geworden, wobei Ulm mit seinem Donaufest zu einem Zentrum der Beziehungen zwischen den Donau-Anrainerstaaten geworden ist. Besuche von unserer Landsmannschaft in der alten Heimat Vojvodina, waren obligatorisch verbunden mit Gesprächen beim Präsidenten Pastor in der Skupstina. Es war eine echte, dankbare Freundschaft hinter der eine Unterstützung unserer Arbeit der Versöhnung und Verständigung stand.

So sei an dieser Stelle als Beispiel sein Einsatz bei der Errichtung der

Gedenkstätte in Jarek und vieler anderer Vorhaben zu nennen.

Wir Gedenken seiner und werden die Erinnerung an ihn als unseren guten Freund bewahren!

Wie Ištvan Pastor dachte und sich für uns Donauschwaben einsetzte, soll nachfolgend ein Auszug aus seine Ansprache Zeugnis davon geben, die er anlässlich der Einweihung der Erinnerungsgedenkstätte, die die Ortsgemeinschaft Bačka Palanka 2019 in ihrem ehemaligen Heimatort errichtet hat.

Auszug aus der Ansprache von Janos Pastor:

.../ Ich glaube aufrichtig, dass der Donauschwabenverein aus Deutschland, sowie der Donauschwabenverein aus Bačka Palanka und die Gemeinde Bačka Palanka mit dieser Geste einen kleinen Schritt in Richtung Verbesserung der Welt und gemeinsamer Gestaltung der Zukunft gemacht haben. Es gibt einige Gründe zu glauben, dass die Absichten der Urheber dieser Gedenktafel wenigstens teilweise erfolgreich werden. Nämlich, die heute ausgesprochene Worte haben ein Schweigen von mehreren Jahrzehnten gebrochen.

Jahrzehnte schwieg Vojvodina über den blutigen Herbst 1944. Über das Verbrechen gegen machtlose Kinder, Frauen und alte Menschen. Jahrzehnte schwiegen die Opfer und die Täter.

Es gab nur Geheimzeichen, Codes. Man benutzte Ausdrücke wie: Verschwunden, Flucht und Vertreibung. Das Wort „Verschwunden“ hat jahrelang die Leere beschrieben, nachdem mehrere hunderttausend Deutsche weggegangen sind. Lange hat man über die ehemalige Nachbarn geschwiegen. Mit dem Code „Flucht und Vertreibung“ hat man Schicksale von Menschen beschrieben, die dauerhaft gezeichnet und oft auch traumatisiert waren. Das war auch der Code für Beschreibung der intensiven, oft krankhaften Debatten über politische, soziale und kulturelle Folgen dieser Ereignisse.

Sehr geehrte Damen und Herren, diese Gedenktafel soll uns eine Wahrheit lehren: die Linie, die Gutes vom Bösen trennt läuft nicht zwischen den Völkern, Staaten und Rassen. Diese Linie ist in jedem einzelnen Menschen.

Liebe Freunde heute gedenken wir die Generationen der Donauschwaben, die Bačka Palanka geschaffen, gebaut und geliebt haben. Wir denken an die Generationen die in diese Gegend angesiedelt wurde: der ersten brachte sie den Tod, der zweiten die Armut und erst der dritten das Brot.

Wir denken an unsere Freunde, Schwestern, Brüder, Eltern, Nachbarn. Es ist schwer, wahrscheinlich auch unmöglich diesen Generationen zu danken dass, sie uns so vieles beigebracht haben wie zum Beispiel: Entwässerung der Sümpfe, Ausbau der Kanäle, Grundmessungen, Kartenzeichnen der Ortschaften, Weinanbau, Handwerker Kenntnisse. Sie haben uns Dampfmaschinen, Seidewebereien, Häfen, Hanfverarbeitung, Brauereien und Ziegelbrennereien vererbt. Unsere Pflicht und Ehre ist, die Erinnerung an die Donauschwaben an die kommende Generationen weiterzugeben. für immer, so soll auch die Gedenktafel für immer sein.

Dieses Denkmal möge für die Ewigkeit sein, unterstrich Pastor.



Der Bundesvorsitzende, Hans Supritz, rechts im Bild, im Gespräch mit dem Präsidenten des Parlamentes der Vojvodina, Ištvan Pastor. Supritz und Pastor kennen sich schon längere Zeit durch die freundschaftliche Zusammenarbeit, die auch mit vielen gegenseitigen Besuchen verbunden ist.

Es ist eine freundschaftlichfruchtbare kooperative Zusammenarbeit auf verschiedenen Gebieten.

(Bild: Bačka Palanka 01.06.2019/Supritz)



Enthüllung des Denkmals, im Zentrum der Stadt, vor der katholischen Kirche, in Bačka Palanka, durch den Präsidenten des Parlamentes der Vojvodina, Ištvan Pastor (rechts im Bild), dem Bundesvorsitzenden der Landsmannschaft der Donauschwaben in Deutschland, Hans Supritz und dem Bürgermeister der Stadt Bačka Palanka, Branislav Sušnica
(Foto: Redaktion)

Quelle: Presse und Archiv der Mitteilungen

Nachruf für Hans Wallrabenstein vom OA Jarek

Hans Wallrabenstein wurde im Jahr 1970 in den Ortsausschuss Jarek gewählt, das ist die Vertretung unserer Heimatgemeinde Jarek in der Batschka.

Sie gehörte früher zu Österreich-Ungarn, heute gehört sie zu Serbien. Im Oktober 1944 mussten alle Donauschwaben, die unter Kaiserin Maria Theresia dort angesiedelt wurden, ihre Heimat verlassen. Wir wurden vertrieben oder flüchteten vor den heranrückenden russischen Soldaten. Hans war damals 8 Jahre alt. Die Familie Wallrabenstein wurde in der Pfalz sesshaft. Wir Jareker trafen uns zu Heimattreffen, die vom Ortsausschuss organisiert wurden. Zur 200. Jahrfestfeier unserer Gemeinde im Jahr 1987 übernahm die Gemeinde Beuren in Baden-Württemberg die Patenschaft mit den Jarekern und seitdem fanden unsere Treffen dort statt. Im Laufe der Jahre fanden außer den Treffen auch viele gemeinsame Veranstaltungen mit der Gemeinde Beuren statt.

Hans war als Mitglied in unserem Ortsvorstand sehr geschätzt. Durch seine ruhige und besonnene Art war seine Meinung immer gefragt. Er vertrat die Interessen vor allem der Pfälzer Jareker bei den Sitzungen des Ortsausschusses. Er war über sehr lange Zeit der Schriftführer und der Schatzmeister. Hans führte sehr sorgfältig alle Unterlagen und die Kasse. Wir konnten uns immer auf ihn verlassen. Wir sind sehr dankbar für die lange gemeinsame Zeit und werden Hans immer in guter Erinnerung behalten.

Hans wird betrauert von seiner Ehefrau Theresia geb. Bischoff und von den Familien seiner Kinder Frank und Kerstin, sowie von seiner Schwester Theresia verh. Schick mit ihrer Familie.

Inge Morgenthaler, OA Jarek

Liste der verstorbenen Jareker 2022/2023

1. Lilly Marlen Telink geb. Hirsch, Tochter von Karl Hirsch und Katharina geb. Gabel, 68 Jahre alt, verstorben am 28.9.2022 aus der Hauptgasse (Frauenbiburg bei Dingolfing)

2. Theresia Greiling geb. Schick, 93 Jahre alt, verstorben am 20.12.2022, aus der Spitalgasse (Backnang)

3. Rosina Ruber geb. Reichelt, 89 Jahre alt, verstorben am 21.12.2022 aus der Spitalgasse (Untermenzing)

4. Gottfried Ruber, Ehemann von Rosina Ruber geb. Reichert, 91 Jahre alt, verstorben am 22.12.2022. (Untermenzing)

5. Jakob Bittermann, 93 Jahre alt, verstorben am 27.12.2022 aus der Kirschengasse (Gärtringen)

6. Georg Morgenthaler, 85 Jahre alt, verstorben am 23.1.2023, aus der Hauptgasse (Schifferstadt) Georg war bis 2007 2. Vorsitzender im OA Jarek.

7. Hans Morgenthaler, 84 Jahre alt, verstorben am 31.3.2023, aus der Wassergasse (Nürtingen)

8. Bärbel Wagner geb. Wagner, 96 Jahre alt, verstorben am 25.03.2023 aus der Rudolfgasse, (Berghausen)

9. Käthe Bitsch geb. Luttmann, 95 Jahre alt, verstorben am 9.4.2023, aus der Kirschengasse (Fürth-Lörzenbach)

10. Hans Wallrabenstein, 88 Jahre alt, verstorben am 25.6.2023, aus der Rudolfgasse (Weisenheim am Sand) Hans war viele Jahre lang Schriftführer und Kassenwart im Ortsausschuss Jarek.

11. Theresia Weber, geb. Scherer, 86 Jahre alt, verstorben am 26.10.2023, aus der Wassergasse (Karlsruhe-Durlach)

Im Namen des OA Jarek möchte ich allen Hinterbliebenen unser herzliches Mitgefühl aussprechen. Bitte teilen Sie mir den Tod eines geliebten Familienmitglieds oder Freundes mit, damit wir hier den Namen auch in Zukunft veröffentlichen können.

Beate Unger geb. Anton:
0721/460272 oder info@hog-jarek.de

Der Ortsausschuss Jarek möchte allen Hinterbliebenen unsere herzliche Anteilnahme aussprechen. Bitte melden Sie uns auch weiterhin die Namen ihrer lieben Verstorbenen unter:

info@hog-jarek.de oder bei
Beate Unger, Telefon 0721/460272

Totengedenken in Leutenbach

Auch in diesem Jahr gedachte der Vorsitzende der Heimatortsgemeinschaft Rudolfgnad, Richard Harle, an der Gedenktafel in der Patengemeinde Leutenbach der Toten des Konzentrationslagers Rudolfgnad. In Massengräbern befinden sich dort über 12.000 Tote, die das Lager nicht überlebt haben. Text der Gedenktafel lautet:

DEM GEDENKEN DER TOTEN
UNSERER PATENGEMEINDE
RUDOLFSGNAD



Der Gedenkstättenverein unter der Regie von Lorenz und Helga Baron konnte in der Vergangenheit würdige Stätten schaffen, um der Toten an den Massengräbern zu gedenken. Durch die guten Verbindungen der Barons zu der Gemeindeverwaltung Knicanin, wie Rudolfgnad heute heißt, ist es gelungen, dass die Gedenkstätten errichtet werden konnten und gepflegt werden.

Einsender: Richard Harle

Totenehrung am Volkstrauertag 2023



Im Namen der Donauschwaben weltweit gedachten Hans und Brigitte Supritz am Ahnenauswanderer-Denkmal am Donauschwabenufer in Ulm mit einem Blumenstrauß an alle unsere Toten des Krieges, der Flucht und Vertreibung.

„Gefallene, Verstorbene, Vermisste, Verwundete, zivile Opfer in den Tito-Lagern, Zwangsarbeit und Verschleppung“, eine Buchbesprechung



Wenn man das Buch nur in die Hand nimmt und es durchblättert, erkennt man bereits, welche Arbeit die Autorin Brigitte Wolf geleistet hat, wobei sie von ihrem Mann Gunther Wolf unterstützt wurde, soweit es sein Gesundheitszustand zuließ.

Das Buch besteht im Wesentlichen aus personenbezogenen Texten, Angaben und Bildern von Menschen, die in Sekitsch oder Feketitsch in der Zeit vom ersten Weltkrieg bis zur Auflösung der Tito-Lager 1948 gelebt haben. Hinzu kommen im kleinen Umfang allgemeine Erläuterungen, um die Tabellen verstehen zu können. Wenn man selbst aus einer Branche kommt, in der Dokumentation und Archivierung eine extrem große Rolle spielt, kann man erahnen, welchen Aufwand die Autorin betrieben hat. Denn sie hat ja nicht einfach irgendwelche Angaben übertragen, sondern sie auch auf Stimmigkeit geprüft. Das aber wurde ihr erschwert durch unterschiedliche Schreibweisen der Ortschaften (Beispiel: Sekitsch – Szeghegy – Sekič). Noch aufwändiger wurde ihre Arbeit durch verschieden geschriebene Namen. Allein in meiner Familie wurde der Mädchename meiner Mutter mal Tauss, mal Tauß und mal Taus geschrieben. Hinzu kam die Tatsache, dass über mehrere Generationen der gleiche Vorname vergeben wurde. Auch wieder in meiner Familie gab es in drei aufeinander-

folgenden Generationen den Namen Philipp Kinkel. Das alles machte die sichere Identifizierung jeder einzelnen Person oftmals ausgesprochen schwierig. Wie sie in ihrem Vorwort schreibt, ließen sich auch manche Diskrepanzen überhaupt nicht auflösen z.B. das Sterbedatum. Dabei ging die Zahl der beschriebenen Personen sicherlich in den Tausenderbereich. Von diesen mussten Kirchenbücher, standesamtliche Eintragungen und Datenbanken durchsucht werden.

Bis hierhin wäre eine tabellarische oder auch beschreibende Auflistung der entsprechenden Sterbefälle und Opfer des ersten und zweiten Weltkrieges zustande gekommen. Besonders lebendig wird das Buch aber durch die vielen Bilder von Originaldokumenten, aber eben auch von den Menschen, die ein schlimmes Schicksal durchleiden mussten. Damit ist es häufig gelungen, diesen Männern und Frauen ein Gesicht zu geben, wie es ja auch ein Ziel dieses Buches ist.

Das Buch ist sehr hochwertig gestaltet. Der stabile Einband passt zu dem Thema und die Seiten laden mit ihrem seidenmatten Papier zum Lesen und zum Durchblättern ein.

Wer sich dafür interessiert, wie es den eigenen Vorfahren oder anderen Menschen aus dieser Zeit ergangen ist, wird hier bei der Fülle an Informationen sicherlich fündig werden. Und auch Menschen ohne Bezug zu Sekitsch oder Feketitsch gibt es einen nachhaltigen Eindruck, was die Bürde Krieg für den Einzelnen bedeuten kann.

Die HOG Sekitsch-Feketitsch hat das Entstehen dieses Buches gefördert. Einmal mehr war die treibende Kraft dahinter die derzeitige Vorsitzende der HOG, Frau Helga Eisele.

Buchbestellung:

helgaeisele@aol.com
Buchpreis inkl. Versandkosten € 25,00
Dem Buch liegt ein Überweisungsträger an die HOG Sekitsch-Feketitsch über 25,00 Euro bei.

Spendenaufwurf der Donauschwäbischen Jugend

Mit Ihrer Spende unterstützen Sie insbesondere den Erhalt der Jugendseminare sowie die Pflege und Fortführung des donauschwäbischen Tanz- und Liedgutes.

Für Ihre Spende bedankt sich die Jugend ganz herzlich.

Jugendkonto der LM der Donauschwäbischen Bundesverband e.V.:
IBAN: DE 93 6039 0000 0333 7630 09
BIC: GENODES1BBV
Vereinigte Volksbank AG Böblingen

Weihnachtsaktion Freundeskreis Donauschwäbischer Blasmusik

Wir starten unsere Weihnachtsaktion. Der Freundeskreis Donauschwäbischer Blasmusik bietet alle seine Tonträger zum Stückpreis von 5 € an. Ein ideales Geschenk. Leider sind nicht mehr alle Tonträger verfügbar. Die noch zu erhaltenden Titel entnehmen Sie bitte der aufgeführten Liste.

- Jubiläumsklänge 1
- Kirchliche Klänge der Donauschwaben Folge 1 und 2
- So wie es früher war
- Das Beste der Donauschwäbischen Blasmusik Folge 2, Folge 3 und 4
- Blühende Rosen
- Traditionelle Banater Blasmusik im Schellackzeitalter
- Aus der Jugendzeit
- Blasmusik, hör' ich so gern
- Blasmusik, ja die bringt Schwung
- 60 Jahre Original Burgenlandkapelle

Tonträger können bestellt werden unter:

donauschwaben@gmx.net
oder 07123-61935

FDB

Europa in Zahlen

77 dünne Plastiktüten wurden im Jahr 2021 in der EU pro Kopf der Bevölkerung verbraucht, elf weniger als im Jahr zuvor und ein historischer Tiefstand.

Das geht aus Zahlen der EU-Statistikbehörde Eurostat hervor. Die meisten Kunststofftüten pro Kopf wurden im Jahresverlauf in Litauen verbraucht (227), es folgen Tschechien (181) und Lettland (156). Deutschlands Kundinnen und Kunden haben mit 33 Tüten pro Kopf europaweit den drittniedrigsten Verbrauch an Plastiktüten, weniger Nachfrage gibt es nur in Schweden (2) und Belgien (1). Seit 2022 dürfen Kunststofftüten mit einer Wandstärke von 0,05 Millimetern in der EU an Kassen nicht mehr abgegeben werden, Ziel ist, bis 2025 den Verbrauch europaweit auf 40 Plastiktragetaschen pro Kopf zu senken.

Aktivitäten der Stiftung HEIMATHAUS

Sremski Karlovci/Karlowitz

GUGELHUPFFEST 2023

Geleitet von der Idee, die Tradition und Kultur der Donauschwaben und aller Mitbürger, die den Geist der Toleranz und guter nachbarschaftlicher Beziehungen pflegen, für die die Vojvodina weit und breit bekannt ist, vor der Vergessenheit zu bewahren, organisierten die Stiftung „Heimathaus“ und die Bürgervereine „Petrovaradin Media“ und „The Best Fest“ das 19. Gugelhupffest in Sremski Karlovci.

Diese dreitägige Veranstaltung fand am letzten Wochenende im Mai statt (26.-28.05.) und lockte einige Tausend Besucher aus ganz Serbien und der Region. Man hatte die Gelegenheit, die Vielfalt und Originalität dieser in Karlovci so beliebten Süßigkeit zu genießen. Am diesjährigen Festival nahmen über 30 Aussteller teil; acht davon boten allen interessierten Anwesenden den Gugelhupf, einen der ältesten Napfkuchen der Welt, an.

Das Festival wurde am Freitag, den 26. Mai, mit einer Ausstellung von Gemälden nicht etablierter Maler in den Räumlichkeiten der Stiftung



HEIMATHAUS und einem Programm für die jüngsten Besucher eröffnet. Im authentischen Ambiente des Heimathauses konnte man Gemälde sehen, die die Teilnehmer der Malerkolonie 2013 der Stiftung geschenkt hatten.

Am ersten Nachmittag fand der kreative Workshop „Der alberne Gugelhupf“ statt, an dem sich Schülerinnen und Schüler der Klasse 4-1 der Grundschule „23. Oktober“ Sremski Karlovci beteiligten. Auf im Voraus vorbereiteten Mini-Gugelhupfen malten sie mit der Unterstützung ihrer Lehrerin Tatjana Krstić und der Organisatorin Ratka Đider unterschiedliche bunte Motive. Eine aus Schülerinnen und Schülern bestehende Jury entschied einstimmig, dass Milan Mioković seinen „albernen Gugelhupf“ am schönsten bemalte. Als Preis bekam er ein süßes Paket und für alle Teilnehmer gab es Säfte und Bonbons.

Nach dem Workshop hatten Schüler der Tanzschule „Altair“ der Choreografin Svetlana Grujić einen Auftritt in der Fußgängerzone von Sremski Karlovci. Junge, begabte Ballerinas im Alter von 4 bis 11 Jahren begeisterten das Publikum mit ihrer Energie, Eleganz und Herzhaftigkeit. Ihr fröhliches Lächeln und ihre harmonischen Bewegungen eroberten die Herzen aller Anwesenden.

Am Samstag, den 27. Mai, reiste eine Delegation von Botschaftern und ihren Familien mit dem Zug aus Belgrad zum Gugelhupffest in Sremski Karlovci an. Auch dieses Jahr waren sie besondere Gäste des Gugelhupffestes. Zusätzlich zu einem touristischen Rundgang durch Sremski Karlovci besuchten die Botschafter das Weingut „Bajilo“, wo sie die Weinkost genießen konnten. Anschließend wohnten sie der feierlichen Siegerehrung für den besten Gugelhupf 2023 bei.

Dieses Jahr konkurrierten zwölf Teilnehmer aus ganz Vojvodina um den besten Gugelhupf. Die Expertenjury entschied sich für den Kuchen von Eva Šnur aus Sremski Karlovci. Den zweiten und den dritten Platz belegte Aleksandra Avramović, die sich dieses Jahr mit zwei Gugelhupfen am Wettbewerb beteiligte. Die Besucher hatten die Gelegenheit, verschiedene Arten von Gugelhupfen zu probieren und zu kaufen. Es gab traditionelle Rezepte sowie moderne Variationen.

Die gantztägige Ausstellung, die einen messetouristischen Charakter hatte, umfasste neben der Lieblings-

delikatesse auch Weine von Karlovci sowie Bermet, Kräuter, Souvenirs, Antiquitäten, Kunsthandwerk und alte Handwerksprodukten.

Der dritte sonnige Festivaltag überraschte alle Aussteller, denn die vielen Besucher räumten bis Mittag die Stände aus. Mit Süßigkeiten und Delikatessen in Einkaufstaschen genoss man Sremski Karlovci – den Ort, der Tradition, Gastronomie und Unterhaltung auf einzigartige Art und Weise verbindet. Am späten Nachmittag bereitete Frau Eva Šnur ihren Gugelhupf zu und teilte ihr Rezept selbstlos mit allen Fans dieser süßen Spezialität. Man beobachtete aufmerksam, wie die Zutaten gemischt wurden, und wartete geduldig darauf, den besten Gugelhupf des Jahres 2023 frisch aus dem Ofen zu probieren. Frau Šnur ging voller Eindrücke und einem Ofen – dem Preis für den ersten Platz – nach Hause.

Das diesjährige Gugelhupffest wurde am Sonntag, den 28. Mai, mit einem Konzert des Vereins für die Pflege der ukrainischen Kultur „Kolomejka“, des Kroatischen Kultur- und Bildungsvereins „Jelačić“, des Chors der griechisch-serbischen Freundschaft „Irida“ und des gemischten Chors „Harmonija“ in der römisch-katholischen Kirche der Heiligen Dreifaltigkeit in Sremski Karlovci abgeschlossen.

Ivana Damjanović

Foto:

privates Archiv/Marijana Crnjanin

Quelle:

*Fenster Nr. 30. September 2023/
Sremski Karlovci. Stiftung für die
Bewahrung des heimatlichen Erbes
der Donauschwaben*

Wer kennt noch die Wiegenlieder von daheim?

Schlof Kindl schlof,
Dr Vatr hiet die Schof,
Di Motr hiet die Lämmlein,
Han an Schoß voll Blimilein.
Schlof Kindlein schlof.

Haidl, Pupaidl,
Im Summer kumts Maidl,
Alle Kinr spiele gen',
Muß i pei dr Wiege stehn.
Die Wiege macht klipp-klapp,
Schlof, du klanr Dicksack.

Audi Hungaria Schule: Aktion „Wanderschlüssel“ Gedenken an die Ansiedlung von Deutschen in Ungarn

Die „Wanderschlüssel“-Kampagne wurde von der Landesselbstverwaltung der Ungarndeutschen zum Gedenken an die Ansiedlung von deutschen Familien in Ungarn vor 300 Jahren ins Leben gerufen.

Geschrieben von Rita Solymár



Anlässlich des diesjährigen runden Jubiläums ging eine aus Hartau (ungarisch Harta) stammende, mit Tulpen bemalte Truhe im Frühling von Fünfkirchen (ungarisch Pécs) aus auf ihre Rundreise durch Ungarn.



In der Woche vor den Herbstferien machte sie Halt in Győr, wo die Schulgemeinde der Audi Hungaria Deutsche Schule Győr – als eine von 38 Bildungseinrichtungen – im Rahmen einer farbenfrohen Veranstaltung die Truhe in Empfang nahm.

Vertiefung des Gemeinschaftsgefühls

Ziel der landesweiten Wanderschlüssel-Kampagne ist es, im Gedenken an die Ansiedlung der Ungarndeutschen fundiertes Wissen zu vermitteln, das Gemeinschaftsgefühl zu vertiefen und das Ansehen der in Ungarn lebenden Deutschen zu stärken.

In der Tulpenruhe ist die Kopie eines Schlüssels aus dem 18. Jahrhundert deponiert, der symbolisch das Tor zur Vergangenheit öffnet. Bevor die Truhe an die nächste Station der Rundreise weitergegeben wird, kommen jeweils kleine Gegenstände hinein, die an die Ereignisse von vor 300 Jahren erinnern sollen.

In der Audi Hungaria-Schule wurden die Ergebnisse des Projekttag in Bild und Film zusammen mit einem selbst gemachten Schlüssel in die Truhe gelegt. Mit diesem Andenken leistete die Schulfamilie einen schönen Beitrag zu dieser Jubiläumskampagne.

Öffnung der Tür zur Vergangenheit

Der Projekttag startete mit einem bunten musikalischen Programm der Kindergarten- und Schulkinder. Die ungarische Schulleiterin, Katalin Tálos, hob in ihrer Eröffnungsansprache die Bedeutung dieser Veranstaltung hervor, in deren Rahmen der Wanderschlüssel symbolhaft eine Tür zur Vergangenheit öffnet und die Schüler ihren Mitschülern an verschiedenen Stationen Geschichte, Leben und Kultur der Ungarndeutschen näherbringen.

Die Themen der Präsentationen wurden im Vorfeld in den Nationali-

tätenzügen ausführlich behandelt, da die Abiturienten auch im Fach Heimatkunde eine Abiturprüfung ablegen.

Mit den Präsentationen war ein kleiner Teamwettbewerb verbunden, dessen Ergebnisse am Ende des Projekttag bekanntgegeben wurden. Den Schlussakkord der Veranstaltung bildete ein fröhliches ungarndeutsches Tanzvergnügen.

Quelle BZ/10.November2023

Lorenz Baron,

zu den bevorstehenden Weihnachtstagen grüßen wir unseren verdienten Landsmann Lorenz Baron und wünschen ihm und seiner Frau Helga alles Gute für das kommende Jahr 2024.

*Die Landsmannschaft der
Donauschwaben*

Lorenz Baron, dem der Spruch: „Wir vergessen unsere Toten nicht“ immer eine heilig Pflicht war, ist mit der Schaffung der Gedenkstätte in Rudolfsgnad in die Chronik der Geschichte der Donauschwaben verdient eingegangen!

Wir danken ihm dafür!

Unten: Eine aussagekräftiges Erinnerungsbild, das im Mai vor 20 Jahren vor dem Pannonia Denkmal in Kirchheim u. Teck aufgenommen wurde.

Das Denkmal soll an Peter-Max Wagner erinnern, dem Helfer der Donauschwaben in ihrer großen Not nach der Flucht und Vertreibung



Lorenz Baron mit den zu seinen Freunden gewordenen Mitgliedern der Gemeinde Knicanin/Rudolfsgnad, links Radosav Jocić und rechts Srboljub Stojković

Text und Bild: Supritz

Wir erinnern uns

GEDENKKREUZ BEI DEN MASSENGRÄBERN IN KRUSCHIWL/KRUŠEVLJE

AM 1. OKTOBER 2005 FEIERLICH EINGEWEIFHT

WIR VERGESSEN UNSERE TOTEN NICHT!



Schon am frühen Morgen versammelten sich die Landsleute und Gäste am Friedhof in Gakowa, besuchten die dortige Gedenkstätte und warteten ungeduldig auf das Startzeichen zum Aufbruch nach dem etwa 3 km entfernten Kruschiwl.

Wird das Wetter wohl halten, war die sorgenvolle Frage, denn zwei Tage zuvor hatte es die ganze Nacht geregnet und den etwa 1,5 km langen Feldweg, der von der Ortsmitte in Kruschiwl bis zum alten Friedhof und den Massengräbern führt, aufgeweicht. Deswegen war zu befürchten, dass man mit den Bussen und den Autos nicht bis zum Ort des Gedenkens wird fahren können, und so war es dann auch.

Für diejenigen, die schon vorausgeieilt waren, bot sich das Bild einer endlosen Prozession, die schon vor der Gedenkveranstaltung anzeigte, dass es ein ganz besonderer Tag werden sollte.

An die 500 Menschen haben sich am Ende der Prozession im freien Feld aufgestellt und ihren Blick voller Erwartung auf das sich majestätisch zum Himmel erhebende Granitkreuz gerichtet.

Vor ihnen steht das massive Kreuz aus Granit, flankiert von zwei mächtigen Granitblöcken, mit tief eingemeißelter Schrift, und unter ihnen die Massengräber mit den Gebeine Tausender unserer Landsleute.

Das Kreuz will uns sagen, auch, wenn ihr schon lange nicht mehr da seid, werde ich hier für die ewige Ruhe Sorge tragen und Auskunft geben über das Schicksal Euren Lieben. Hinter dem Kreuz, wie ein kleiner Wald auf einem flachen Hügel, der alte deutsche Friedhof. Kränze und Blumen schmücken die mit Kopfsteinpflaster belegte Fläche vor dem Kreuz, und die Lichter vieler Kerzen flackern im leichten Wind. Viele können nur mit Mühe die Tränen zurückhalten. Trauer steht in den Gesichtern!

Bedächtige Stille stellte sich ein, als die ersten Laute aus den Lautsprechern erklangen und der Bundesvorsitzende, Hans Supritz, den Beginn der Gedenkveranstaltung ankündigte. Am Nachmittag wurde in der schönen Karmeliterkirche St. Stefan-König in Sombor ein Gottesdienst für alle unsere Verstorbenen abgehalten. Mehrere Priester zelebrierten die Messe in der vollbesetzten Kirche.

Text (von 2005) und Bild stammen von Hans Supritz

Eingang nach Redaktionsschluss

Todesnachricht/Nachruf

Am Samstag, 18. November, ist unser geliebter Peter Zimmermann nach langer, schwerer Krankheit verstorben.



Peter Zimmermann am Rednerpult im Haus der Donauschwaben, wie in die Landsleute kannten (Bild: Archiv)

Die letzten Jahre seines tatkräftigen, angesehenen und erfolgreichen Lebens waren leider geprägt durch viele Beschwerden und Erkrankungen, bei denen ihm aber seine Ehefrau immer zur Seite gestanden ist. Diese Beschwerden sollten uns nicht daran hindern, den Blick zu richten auf eine große und reiche Lebensleistung, als Vorsitzender, später Ehrenvorsitzender, der donauschwäbischen HOG Mramorak und als Bewahrer des Erbes der donauschwäbischen Kultur in Serbien.

Geboren 1937 und aufgewachsen im donauschwäbischen Banat musste er als Kind die Schrecken von Krieg und Lagerhaft erleben. Vielleicht waren ihm diese Erfahrungen lebenslange Motivation und Ansporn nach einem besseren Leben für sich und für Andere zu suchen.

In Bildechingen bei Horb, seiner neuen Heimat, hat er nicht weniger als 3 Häuser gebaut. Peter war außerdem Fußballspieler, Spartenleiter, Blutspender, Feuerwehrmann, Gemeinderat, Ortschaftsrat, Ortsvorsteher, und natürlich tatkräftiger Gipser, der immer geholfen hat, wenn er gefragt wurde. Seine Verdienste wurden überall anerkannt und unter anderem mit der Staufermedaille des Landes Baden-Württemberg ausgezeichnet.

Text der Todesnachricht aus der Mramoraker Homepage von Pfarrer Jakob Stehle

Metzgerei Maag



Partyservice

Donauschwäbische
Wurstspezialitäten aus eigener
Herstellung

- Paprikawurst
mild oder scharf 13,90 €/Kg
- Paprikaschwarzenmagen
mild oder scharf 12,90 €/Kg
- Blut- und Leberwurst
(auch mit Paprika) 12,90 €/Kg
- Bauchspeck 13,90 €/Kg
- Bauernschinken 18,90 €/Kg

In 300 gr. Dosen: je 3,90 €/St.

- Paprikabratwurst
- Schwarzenmagen
- Blutwurst
- Leberwurst

Zzgl. 4,90 € Verpackung und Versand

Verkauf auf den Wochenmärkten in Karlsruhe:

Wochenmarkt zwischen 8.00-12.00 Uhr

- Durlach Rathaus: Freitag, Samstag
- Mühlburg Entenfang: Freitag
- Knielingen Elsässerplatz:
Mittwoch, Samstag
- Rußheim: Donnerstag
- Forchheim Wochenmarkt:
Donnerstag

Unser Hofladen hat für Sie geöffnet:

- Dienstags von 8.30 bis 12.30 Uhr
- Freitags von 15.00 bis 18.00 Uhr

Metzgerei Maag,

Hopfenweg 5A, 76706 Dettenheim
Telefon 07247-4605 / Fax 07247-89952



Die nächste Ausgabe
der MITTEILUNGEN
erscheint am
15. März 2024

Manuskripte dazu müssen
spätestens bis **15. Februar 2024**
in der Redaktion
Postfach 2802, in 89018 Ulm
oder per E-Mail
info@donauschwaben.de, vorliegen.



Blick auf das Ulmer Münster im
Winter vom Neu-Ulmer Ufer über
die Donau. Das Münster hat eine
Gesamthöhe von 161,53 Metern.

LM-Donauschwaben e.V. • Postfach 2802 • 89018 Ulm

Postvertriebsstück, DPAG, E4831D • Entgelt bezahlt

Spendenaufruf für die Gedenkstätten

in der alten Heimat zu deren Pflege und Erhaltung

Überweisen Sie bitte Ihre Spende an:

**Landsmannschaft der Donauschwaben
– Bundesverband e.V. –**

IBAN: DE53 6039 0000 0320 5500 01 BIC: GENODES1BBV

Vereinigte Volksbank eG Böblingen

Kennwort: „Gedenkstätten“

Auf Wunsch erhalten Sie eine Spendenbescheinigung.

Impressum: Der Donauschwabe – MITTEILUNGEN FÜR DIE DONAUSCHWABEN,
Organ der Landsmannschaft der Donauschwaben – Landesverband Baden-Württem-
berg e. V. –, gleichzeitig Eigentümer und Herausgeber, Sitz Goldmühlestr. 30, 71065
Sindelfingen. Verantwortlicher Redakteur Johann Supritz, Landsmannschaft der Do-
nauschwaben in Baden-Württemberg e.V., Postanschrift: Postfach 2802, 89018 Ulm,
Tel. 0731 43618, Fax 0731 483155, E-Mail: info@donauschwaben.de
Bezugsgebühr = Mitgliedsbeitrag: jährlich 32,00 Euro.

Bank: Sparkasse Ulm; IBAN: DE17 6305 0000 00211 15981; BIC: SOLADES1ULM.

Erscheinungsweise: 4 mal im Jahr (März, Juni, September, Dezember) jeweils Mitte des
Erscheinungsmonates. Druck: Stober Medien GmbH, 76344 Eggenstein.

Namentlich gekennzeichnete Beiträge stellen die Meinung des Verfassers und nicht die
der Redaktion dar. Autorinnen und Autoren solcher Berichte sind für die Inhalte selbst
verantwortlich. Für unaufgefordert eingesandtes Material, auch auf elektronischem
Wege, wird keine Gewähr übernommen. Wegen der begrenzten Druckfläche behält sich
die Redaktion sinnwahrende Kürzungen und Zusammenfassungen vor.

Beitrittserklärung und Bestellschein

zum Ausschneiden und Einsenden an:

Der
Donauschwabe – MITTEILUNGEN für die Donauschwaben –
Postfach 2802, 89018 Ulm

Ich möchte Mitglied der Landsmannschaft werden und
verbinde meine Mitgliedschaft mit dem Bezug des Organs
der donauschwäbischen Landsmannschaften, den MITTEILUNGEN.
Den Jahresmitgliedsbeitrag von jährlich 32 Euro

können Sie von meiner IBAN _____

bei der Bank _____

BIC _____ jährlich abbuchen.

Name und Vorname _____

Straße und Haus-Nr. _____

PLZ _____ Wohnort _____

Ortsgemeinschaft/Heimatort _____

Unterschrift _____